

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 37 [i.e. 40] (1958)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

 Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 78 98, Postcheck-Konto VIII 16327
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 14.80, halbjährlich Fr. 8.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 17.—, Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Buchhandlungen. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Milimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

Im Sande verlaufen...

Offener Brief an Herrn Dr. Steinmann, Bern

Mit Interesse habe ich in den Protokollen des bernischen Grossen Rates vom 11. Februar 1958 Ihren Appell an die Erziehungsdirektion gelesen, in dem Sie Ihr Postulat für eine systematische staatsbürgerliche Erziehung der heranwachsenden Jugend in Erinnerung rufen. «Diese Impulse, sagen Sie, müssen vom Staate finanziell untermauert werden». Am Schluss beschäftigen Sie sich in Ihrem Votum mit der politischen Erziehung der Mädchen. Da heisst es wörtlich: «Die bernischen und schweizerischen Frauenvereine könnten keinen besseren Beweis dafür erbringen, dass ihre Forderung nach politischer Gleichberechtigung am Platze ist, als wenn sie auf dem Gebiete der väterländischen Erziehung der Mädchen etwas mehr leisteten. Sozial geschieht sehr viel, wir haben ja die gemeinnützigen Frauenvereine und ihre Werke. Aber was geschieht in staatsbürgerlicher Erziehung? Ein Vortrag von Fr. Dr. Boss-hart in Biel und ein Vortrag von Fr. Helene Stucki im Jahre 1942 an einem Kongress für soziale Erziehung sind vereinzelte Ereignisse geblieben. Die Sache ist zerronnen wie das Wasser im Sand. Hier müssen die Frauen beweisen, dass sie nicht nur die Schulerben, sondern auch fähig sind, die jungen neuen Staatsbürgerinnen, die stimmberchtig werden sollen, in richtiger Weise auf ihre grosse Arbeit vorzubereiten».

Gestatten Sie mir hier eine Vorfrage: Warum wird von Ihnen die staatsbürgerliche Ausbildung der Mädchen nicht in gleicher Weise in das Programm der Erziehungsdirektion einbezogen wie diejenige der Knaben, oder zum mindesten vom Staate finanziell untermauert, sondern der privaten Initiative der Frauenverbände überlassen? Herr Erziehungsdirektor Moine redet in seiner Beantwortung Ihres Postulates stets von «futures citoyens, hommes ou femmes», die auf die Grundsätze unseres Staates vorbereitet werden sollen.

Doch nun zur Hauptsache: Sie erklären rundweg, dass vor 16 Jahren zwei staatsbürgerliche Vorträge von Frauenseite abgehalten wurden, die seither wirkungslos im Sande verlaufen sind. Einer solchen Unkenntnis der Tatsachen müssen wir energisch widersprechen. Unsere Verbände arbeiten im Gegenteil mit allen Mitteln — und aus eigener Tasche —, um den Frauen und Töchtern die staatsbürgerlichen Probleme nahe zu bringen und ihre Verantwortung für dieselben zu wecken!

Vorerst dient regelmässig die Frauenpresse: vor jeder sogenannten Volksabstimmung wird über die Verfassungs- oder Gesetzesvorlagen eingehend orientiert, sowohl im «Schweizer Frauenblatt» als im «Mouvement féministe» und in der «Staatsbürgerin». Am Radio werden in den Frauenstunden die Vorlagen eingehend erörtert, so dass Tausende von Frauen erfahren, um was es geht.

Daneben läuft die Arbeit unserer Verbände. Zuerst die Dachorganisation: der im Jahre 1900 gegründete «Bund Schweizerischer Frauenvereine» mit rund 225 angeschlossenen Vereinen und einem gut ausgebauten Sekretariat. Er unterhält neun permanente und elf Fachkommissionen, deren jede ihr besonderes Sachgebiet bearbeitet. Besonders wichtig ist die Kommission für Rechts- und Versicherungsfragen, die seit 1908 alle Gesetzesvorlagen eingehend studiert, Erläuterungen darüber an die Verbände und Eingaben an die Behörden richtet. Das bedeutet für unsere Frauen eine Einführung in die Werkstatt unserer Demokratie, wie sie nicht eindrücklicher sein könnte! Eine Erziehungskommission befasst sich hauptsächlich mit der Ausbildung der

heranwachsenden und der reiferen Jugend. Sie hat an die Kantonalverbände einen Fragebogen über den Stand der staatsbürgerlichen Ausbildung der Mädchen im Rahmen des hauswirtschaftlichen Unterrichts und im Rahmen der Erwachsenenbildung gerichtet. Ferner wurde von dieser Kommission ein Merkblatt über den staatskundlichen Unterricht an der gewerblichen Berufsschule erlassen.

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine hält regelmässig stark besuchte Tagungen ab zur Behandlung aktueller volkswirtschaftlicher und politischer Tagesfragen. Bundesräte, Hochschulprofessoren und andere kompetente Redner haben sich häufig zur Verfügung gestellt, um die versammelten Frauen am Leben der Nation teilnehmen zu lassen. Bei Anlass einer eindrucksvollen Tagung in St. Gallen, 1943, wurde die Broschüre von H. Lumpert verteilt: Nationale Erziehung in der Familie, in der Schule.

Der Schweizerische Verband der Akademikerinnen veröffentlichte 1939 einen eingehenden Bericht über «Staatsbürgerliche Erziehung in der Schweiz», der die Schulung der jungen Schweizerinnen auf diesen Gebieten fordert, «denn die Frauen tragen die Verantwortung für die Pflege schweizerischen Staatsbewusstseins in der Familie, und sie sind mitverantwortlich für den Geist der staatlichen Gemeinschaft».

Auch der Schweizerische Katholische Frauenbund bereitet seine Frauen auf ihre Aufgaben als Staatsbürgerinnen vor, speziell im staatsbürgerlichen Verband katholischer Schweizerinnen.

Daneben haben wir den Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht, mit seinen 39 Sektionen, in allen Landesteilen, der nun fast 50 Jahren das Geschehen unseres Staatslebens verfolgt und in den drei Landessprachen für parteipolitisch neutrale

Aufklärung sorgt. In gleichem Sinne arbeiten seine zum Teil sehr aktiven Sektionen. Überall sind öffentliche Vorträge an der Tagesordnung. Ferienkurse, Wochenendkurse und anderes mehr verfolgen dieselben Ziele. Eine Umfrage an die Sektionen über den Stand des staatsbürgerlichen Unterrichts in ihrem Kanton ist seit einigen Monaten im Umlauf. Die Frauenzentralen der Kantone vernachlässigen neben ihrer ausgedehnten sozialen Tätigkeit die Teilnahme der Frauen am öffentlichen Leben in keiner Weise.

Auf politischem Gebiete betätigen sich die den Parteien angeschlossenen Frauengruppen lebhaft mit der Aufklärung der Frauen über alle Tagesfragen. In Heer und Haus, später im Schweizerischen Ausklärungsdienst haben unsere Frauen Hunderte von Vorträgen gehalten, um die Grundwerte unserer Verfassung weit ins Volk und die Familie zu tragen.

Besonders hervorheben müssen wir noch die im Jahre 1933 auf Initiative von Maria Fierz ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», welche der bei uns drohenden Gefahr der «Frontalangriffe» durch Aufklärung aller Frauen, insbesondere der Mütter, über Ziel und Wesen unserer Demokratie und die Verantwortung jedes Einzelnen ihre Erhaltung gegenüber den Diktatoren im Norden und im Süden zu stärken. Seit nunmehr 25 Jahren wirkt diese Arbeitsgemeinschaft in unzähligen Vorträgen und Tagungen daran, die Grundzüge unseres Staates bei den Frauen zu festigen. Sie hat sich in den letzten Jahren die staatsbürgerliche Erziehung der Frauen zum besonderen Ziel gesetzt und erfolgreiche staatsbürgerliche Informationskurse abgehalten.

Unvergesslich bleibt allen Teilnehmerinnen die imposante Landsgemeinde der Schweizer Frauen auf dem Rütli in der Zeit schwerster Bedrohung durch Hitler. Nach ersten Ansprachen gelobte sich jede aus neuer, der Heimat und unserer freiheitlichen Verfassung die Treue zu halten.

Aber eben — nur zwei Vorträge, die sich im Sande der Unkenntnis des grossrätlichen Sprechers verlaufen haben!

A. Leuch

Vom Ewigen Krieg zum Grossen Frieden

(Schluss)

Von grosser Bedeutung in der Geschichte des Pazifismus ist der im 14. Jahrhundert auftauchende Gedanke eines europäischen Friedensbundes, dessen entschiedener Vorkämpfer später der Quäker William Penn, der Gründer Pennsylvaniens, war. Für ihn bedeutete der Pazifismus eine im Evangelium begründete sittliche Forderung. Im 18. Jahrhundert setzen sich besonders Rousseau und Kant für die Bewahrung des Friedens ein. Giuseppe Mazzini, der italienische Philosoph und Freiheitskämpfer, fordert die Vereinigten Staaten von Europa. Victor Hugo eröffnet den ersten europäischen Pazifistenkongress im Jahre 1849 mit einer Rede, die Graf Coudenhove eines der schönsten Dokumente der pazifistischen Literatur nennt. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Sozialisten Hauptträger des Friedensgedankens. Die Erste und Zweite Internationale sind pazifistisch. Um die Jahrhundertwende übte das Buch «Die Waffen nieder», von Bertha v. Suttner, einen so tiefen Einfluss auf die öffentliche Meinung aus, dass Zar Nikolaus II. den Haager Friedenskongress einberief, der die Gründung des Internationalen Gerichtshofes zur Folge hat. Unter dem Einfluss von Bertha v. Suttner stiftete Alfred Nobel den nach ihm genannten Friedenspreis. Der hervorragende Vertreter des religiösen Pazifismus ist der russische Schriftsteller Leo Tolstoj.

Nach dem ersten Weltkrieg wird der Pazifismus zur Weltbewegung. Wilson setzt seine Hoffnung auf den Völkerbund. Die Mitgliedsstaaten des Kellogg-Paktes verurteilen 1928 den Krieg als Mittel für die Lösung internationaler Konflikte. Die 1923 von Graf Coudenhove-Kalergi gegründete Paneuropa-Bewegung erstrebt durch eine deutsch-französische Versöhnung die Verhinderung eines zweiten Weltkrieges; sie will den Lebensstandard der Europäer durch einen europäischen Zollverein heben und Europa durch ein Defensivbündnis vor der Gefahr aus dem Osten schützen. Der I. paneuropäische Kongress findet 1926 in Wien unter grosser Beteiligung bedeutender Persönlichkeiten und führender Staatsmänner statt. (Den VIII. Paneuropa-Kongress beherbergte vom 24.—25. September 1957 Bad Ragaz.)

Während des zweiten Weltkrieges arbeitet die Paneuropa-Bewegung von Amerika aus an der föderalistischen Gestaltung Europas. Nach seinem Ende ergreift Churchill die Initiative zur Erneuerung der europäischen Einigungsbewegung. Präsident Roosevelt wird zum Vorkämpfer der UNO. Die Völker der Vereinten Nationen wollen kommende Geschlechter vor der Geissel des Krieges bewahren. Diesem Ziele dient der Aufbau eines Machtssystems, das im Nato- und im Seato-Staat verkörpert ist. Die genannten Bündnisse erstreben die Sicherung des Friedens durch nicht-aggressive Macht. Das Militärbündnis der Nato sollte ergänzt werden durch ein politisches Bündnis, das Konflikte zwischen Mitgliedern der Nato-Seato-Gruppe friedlich schlichtet. Wenigstens die demokratischen Staaten sollten unter sich einen Friedensbund bilden, bis der Tag kommt, an dem eine Weltföderation möglich wird.

Ein Juwel dieses Buches ist das Kapitel: Die Re-

volution der Frau. Wie schon in der einzigartig schönen Schrift «Die europäische Mission der Frau» (Thomas-Verlag, Zürich) spricht Coudenhove auch hier seinen tiefen Glauben aus an die mütterlichen Kräfte der Frau. Wir Frauen, die wir unter der Missachtung und Entrechtung unseres Geschlechtes lebenslänglich zu leiden haben, eine Missachtung, die sogar in der Bibel wiederholt zum Ausdruck kommt, müssen die edlen Gedanken Coudenhoves wie Balsam auf schmerzende Wunden empfinden.

In der Frau — so führt Coudenhove aus — dominieren die mütterlichen Instinkte wie im Manne die kriegerischen. Ihr tiefster Instinkt ist auf die Erhaltung des Lebens gerichtet. — Der einzige politische Beruf, welcher der Frau in der Vergangenheit offenstand, das Königtum, hat die politische Gleichwertigkeit der Frau gegenüber dem Manne mehr als ausreichend bewiesen. Die relative Zahl bedeutender Königinnen war in der Vergangenheit grösser als die bedeutender Könige. — Wenn sich die Einführung des Frauenwahlrechts im 20. Jahrhundert noch nicht voll ausgewirkt hat, wenn Männer die Mehrzahl der Parlamentssitze inne haben, wenn Frauen ihre Stimme meist Männern geben, so liegt die Ursache in einem politischen Minderwertigkeitskomplex der Frau, eine Folge ihrer 6000-jährigen Unterdrückung. «Erst wenn die Frau erkennt, dass es ihre Pflicht ist, der männlichen Politik des Krieges eine weibliche Politik des Friedens entgegenzusetzen, hat die Frauemanzipation ihren wahren Sinn erhalten. Denn wie es durch Jahrhunderte höchste Pflicht des Mannes war, für die Freiheit zu kämpfen, so ist es höchste Pflicht der Frau, für den Frieden einzutreten gegen den männlichen Imperialismus, Militarismus und Kampfgeist. Nur wenn die Frau ihre neu erwonnene politische Macht in die Waagschale des Friedens wirft, dürfen wir hoffen, dass die Weltföderation verwirklicht wird».

Coudenhove glaubt nicht an die Möglichkeit eines Ewigen Friedens. Er hält ihn für unvereinbar mit den Gesetzen der Biologie und der Geschichte. Unser Ziel sollte zunächst die Sicherung einer langen Friedensperiode sein. Die realistische Kompromisslösung zwischen dem unhaltbaren Zustand der ständigen Kriegsgefahr und dem Traum eines ewigen Friedens wäre nach ihm der Abschluss eines 50jährigen Welt-Waffenstillstandes zwischen Washington und Moskau. Dieser sollte den Auftakt bilden zu einer Weltföderation. Der Welt-Waffenstillstand ist die historische Aufgabe unserer Generation — der Grosse Friede, d. h. ein weltumspannender Friedensbund die Aufgabe der kommenden. An uns liegt es, diese entscheidende Entwicklung vorzubereiten. Angesichts der schweren Gefahr, in der wir uns befinden, hält Graf Coudenhove es für unsere Aufgabe, ohne Illusionen und ohne Verzweiflung im Schatten der Atombombe zu kämpfen für den Grossen Frieden. «Die Kraft dazu erwächst uns aus dem Geiste jener Weisheit, der es uns ermöglicht, in einer tragischen und gefährlichen Welt, im Schatten des Todes, heiter und tapfer zu leben».

L. v. S.

50 Jahre Berner Frauenstimmrechtsverein

Eine festlich-trohe Schar von Frauen, darunter eine ganze Anzahl Veteraninnen aus den ersten Kampfteilen, fand sich im blumengeschmückten Saal des Hotels Bristol in Bern, zur Begehung der Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins, zusammen. Die vielen Blumen, so sagte Frau A. Gonzenbach in ihrem Eröffnungswort, sind eine Gabe der Stadt Bern an die verantwortungsbewussten Berner Staatsbürgerinnen. In den 50 Jahren ist allerlei erreicht worden, wenn auch das eigentliche Ziel der vollen politischen Mitarbeit immer noch auf sich warten lässt. «Aber schon der Kampf für eine gute Sache ist eine Erfüllung und ein Sieg».

Eingehört von zwei Violinsonaten von Händel und Haydn, gespielt durch Margrit Flück und Martha Andrist, hörte man nur den «Rückblick auf 50 Jahre Frauenstimmrechtsverein Bern», den sich die Frauen Eva Stalder-Merz, Marie Jäggi-Schillowsky und Gerda Stocker-Meyer in verschiedene Perioden aufgeteilt hatten und sehr lebendig vorzutragen wussten.

Eva Stalder, Tochter der unvergessenen Julie Merz, wurde schon als Kind mit den Problemen der Frauenbewegung und insbesondere mit der Forderung des Frauenstimmrechts bekannt. Ihr Dank geht an die Pionierinnen, die nicht mehr unter uns weilen, wie Dr. Emma Graf, Mary Müller, Dora Martig, Fanny Schmid und andere. Der Anstoss zur Gründung des Frauenstimmrechtsvereins ging von einer Gruppe Frauen aus, die in den von Helene von Müllinen und Emma Pieczynska-Reichenbach ins Leben gerufenen «Frauenkonferenzen Bern» die Avantgarde bildeten. Eine Einladung des vier Jahre zuvor in Berlin geschaffenen Weltbundes für Frauenstimmrecht, am 1908 abgehaltenen Kongress in Am-

sterdam teilzunehmen, führte zur raschen Gründung des Berner Frauenstimmrechtsvereins, worauf Mary Müller, eine der Initiantinnen, mit einigen andern Frauen (es bestanden damals ausser in Bern noch sechs andere Gruppen von Frauen, die sich zur Erreichung des Frauenstimmrechts zusammengeschlossen hatten) den Amsterdamer Kongress besuchte und damit die Verbindung zwischen den schweizerischen Feministinnen und denjenigen des Auslandes herstellte.

Staatsbürgerliche Aufklärung in Vorträgen und Kursen, Vorträge auf dem Lande, Vorstände zur Wahl von Frauen in amtliche Kommissionen (Kirche, Fürsorge, Schule usw.) sind aus den ersten Jahren der Tätigkeit zu erwähnen. Im Weltkrieg 1914 bis 1918 stellten sich die Frauen grossenteils in den Dienst der Heimat in Hilfswerken aller Art, wie dies auch im zweiten Weltkrieg der Fall war. Auf Anregung von Dr. Emma Graf hin wurde 1915 das erste Jahrbuch der Schweizer Frauen, zuerst von der Sektion Bern, dann von schweizerischen Organisationen, herausgegeben. Eine Folge, die auch heute noch in etwas abgeänderter Form jedes Jahr erscheint. Angesichts der enormen finanziellen Kriegslasten hatte eine andere der Pionierinnen, Johanna Güttinger, die Idee, eine Frauenspende zur Entlastung der Bundesfinanzen durchzuführen, ein Gedanke, der vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein mit Begeisterung aufgenommen und in die Tat umgesetzt wurde. 1918 konnten dem Bundesrat über eine Million Franken übergeben werden, ein Fonds, der später jahrelang als National-spende bekannt war. Bei der Gründung des Bernischen Frauenbundes im Jahre 1919 war der Frauenstimmrechtsverein Initiator beteiligt, wie er denn



Dr. Maria Bindschedler
an die Universität Genf berufen

Dr. Maria Bindschedler, bisher ausserordentlicher Professor an der Universität Basel, wurde als Nachfolgerin Professor Dr. Gottfried Bohnblust auf den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Genf berufen.



Bodensee-Literaturpreis
für Mary Lavater-Slovan

Der Bodensee-Literaturpreis, der von der Stadt Überlingen vergeben wird, ist der in Acona lebenden Schriftstellerin Mary Lavater-Slovan für ihr Werk «Einsamkeit über Leben und Schaffen der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff verliehen worden. Dieser Preis wird an Dichter und Schriftsteller verliehen, deren Werke mit dem Bodensee, seiner Landschaft und Kultur in Beziehung stehen. Wir gratulieren!

auch immer wieder dem Frauenbund und schweizerischen Organisationen Impulse zur Uebernahme einer Aufgabe gab. Der zweite schweizerische Frauenkongress von 1921 beschäftigte die Berner Frauen intensiv, insbesondere die damaligen Sekretärinnen des Kongresses, Dr. Anne Leuch und Elisabeth Ruten.

Marie Jaggi-Schlittsky übernahm es, die Zeit von 1925–1941 zu schildern. Wiederum wurden viele Vorträge über Abstammungsfragen und sonstige politische Tagesfragen veranlasst, wie die AHV, die Alkoholgesetzgebung, das Heimarbeitsgesetz. Zu den fast 250 000 Unterschriften unter der grosse Petition von 1928/29, zur Einführung des Frauenstimmrechts, nach der Saffa von 1928 durchgeführt, hat Bern 50 000 beigetragen. In diesen Jahren wurde das kirchliche Frauenstimmrecht erweitert und die Frauen in die Vormundschaftsbehörden wählbar erklärt. Die Krisenjahre nötigten den Verein, sich gegen den Ausschluss der Frauen von staatlichen und Gemeindefunktionen einzusetzen, und als im Jahre 1933 der Frontenrühling blühte, da waren auch die Berner Frauen dabei, durch Gründung von «Frau und Demokratie» die demokratischen Freiheiten zu verteidigen. Beglückend waren die internationalen Beziehungen.

Gerda Stocker-Meyer war es vor allem ein Anliegen, den Pionierinnen und denjenigen, die auch heute noch die Fahne hochhalten, für ihren Einsatz zu danken, insbesondere der jetzigen rührigen und opferfertigen Präsidentin Adrienne Gonzenbach. «Die Jubiläin ist jung und frisch geblieben». In die jüngste Zeit gehört die Unterschriftensammlung unter eine Petition zur Erlangung des Gemeindestimmrechts, die mit 50 000 Unterschriften zustande kam. Später, 1953, waren die Berner Frauen die ersten im Lande, die es wagten, eine Initiative zu starten, und zwar zur Erlangung des Gemeindestimmrechts. Es konnten 35 000 Unterschriften beigebracht werden, worauf es im März 1956 zur Abstimmung über Einführung des fakultativen Gemeindestimmrechts kam. Sie war negativ, brachte aber eine beachtliche Ja-Minderheit (53 000 Ja gegen 63 000 Nein), so dass kein Anlass zur Trauer war. Vielmehr ging und geht die Arbeit unentwegt weiter. Möchte der baldige Sieg unserer Sache die Auflösung des Frauenstimmrechtsvereins in absehbarer Zeit ermöglichen; denn ein langes Leben wäre ein Zeichen, dass das Ziel immer noch in weiter Ferne liegt!

Der gemüthliche Teil bei einem Ibiere brachte noch verschiedene Gratulationsreden, wobei zuerst die früheren Präsidentinnen und Pionierinnen von Adrienne Gonzenbach durch Ueberreichung eines reizenden bunten Blumenstraußes geehrt wurden. Wir erwähnen die freundlichen Worte des Stadtpräsidenten Dr. Eduard Freimüller, der sich als eindeutiger Befürworter der politischen Mitarbeit der Frau bekannte. Er dankte den Frauen für ihren Einsatz auf allen Gebieten; dem Bestehen und ständigen «Stipfen», aber auch dem tätigen Wirken des Frauenstimmrechtsvereins ist es weitgehend zu verdanken, dass heute für die Armen und Kranken der Stadt Bern viel besser gesorgt wird als vor 50 Jahren.

Gleich jugendlich und gleich energiegeladene vierzig Jahre geht der Frauenstimmrechtsverein Bern, das war der starke und beglückende Eindruck dieses schönen Abends, an die nächsten Aufgaben heran, wozu vor allem die Aufklärung weiter Kreise über die in Aussicht stehende eidgenössische Abstimmung zur Einführung des Frauenstimmrechts gehört. E. V. A.

Bei fehlender Muttermilch

verwenden zahlreiche Kinderkliniken als bewährte Säuglingsnahrung die gezeckerte, kondensierte Alpenmilch «Bärenmarke».



Sie wird aus erstklassiger, kontrollierter Frischmilch hergestellt und zeichnet sich durch hohen Nährwert, grosse Ausgiebigkeit sowie stets gleichbleibende Qualität aus.

BERNER ALPEN MILCHGESELLSCHAFT
STADLEN KONDOLINGEN

Brief vom Kinderdorf Ben Schemen in Israel an eine Schweizer Mutter

Liebe Frau G.

Vor einigen Tagen ist Ihre Tochter Hanna in unserm Kinderdorf eingetroffen und meiner Jugendgruppe zugeteilt worden. Schon lange hatten wir kein Schweizerkind in unserem Kreis, so waren denn alle Insassen höchst neugierig und stellten die Köpfe zusammen. Hanna bekam ihren Platz in einem Mädchenzimmer zu dritt, wo ihr ein junges Rheinländer-Mädchen bei der Erlernung unserer Sprache behilflich sein wird; die Dritte ist eine 15jährige Ägypterin, deren Eltern Neu-Einwanderer sind. Nachdem Ihre Tochter sich von ihrer 6-tägigen Reise gut ausgeruht hat, gingen wir beide in unser kleines Postbüro und sandten Ihnen unser Telegramm von Hannas gutem Eintreffen, das Sie hoffentlich beruhigt hat.

Sicherlich wird Hanna schon ihre ersten Eindrücke nach Hause berichten haben, doch möchte ich von mir aus noch ein paar Erklärungen hinzufügen, damit Sie wissen, wo Ihr Kind nun lebt und welche Erziehung es in Israel bekommen wird.

Das Kinderdorf Ben Schemen ist eine landwirtschaftliche Farm, ein paar Kilometer vom Flugplatz Lud entfernt. Es wurde vor ca. 30 Jahren von Dr. Siegfried Lehmann, einem Arzt aus Berlin, gegründet, der mit einer Gruppe von Waisenkindern, die er im jüdischen Waisenhaus in Kovno (Litauen) erzogen hatte, nach Israel übersiedelte. Er hatte eine alte verlassene, im arabischen Gebiet gelegene Oelfabrik (Ben Schemen = Sohn des Oels) angekauft und umgebaut und schuf dadurch diesen ersten Jugendlichen eine Heimat, denen in

Zeitbild hervorragender britischer Frauen

auf politischem, sozialem, künstlerischem und wissenschaftlich-technischem Gebiete

(Schluss)

The Hon. Victoria Sackville-West, Gattin des bekannten Schriftstellers Harold Nicolson, wird auf dem Kontinent wohl am meisten geschätzt durch die englischen Uebersetzungen, die sie (zusammen mit ihrem Vetter Edward Sackville-West) von Rilkes Elegien veröffentlichte. Möglicherweise sind diese etwas weniger wortgenau als die anderen Uebersetzungen Rilkes ins Englische; dagegen ist ihre Sprache und ihre mystische Penetration von ungewöhnlicher Schwere. Von Victoria Sackville-West eigenen schriftstellerischen Werken sind hervorzuheben: «Pepita», «The Edwardians», «All Passions Spent», die besonders durch lebendige Darstellungen historischer Milieus ungemein fesselnd wirken, sowie auch verschiedene ihrer Gedichte. Ihr langes Gedicht «The Land» brachte ihr den Hawthornden-Preis, und «The Garden», eine Art Fortsetzung und ebenfalls in die vier Jahreszeiten eingeteilt, zeigt sie als hervorragende Dichterin unserer Zeit und zugleich als ungewöhnlich tiefe Kennerin der Naturvorgänge. Mit ihrem weitgehenden botanischen Wissen hat sie sich denn auch auf Schloss Siselhurst aus einer Wildnis einen bezaubernden Garten angeeignet, und sie schreibt jede Woche einen Artikel in den «Sunday Observer» über ihre persönlichen Erfahrungen als Gärtnerin, mit Ratschlägen für Gartenbegeisterte. Wahrlich eine seltene Verbindung von eigener Poesie und der Poesie, wie die Natur sie schenkt!

Was die bildende Kunst anbelangt, ist Dame Laura Knight, die Gattin des anerkannten Malers Harold Knight, noch immer die repräsentative Frau. Harold und Laura Knight hatten in ihrer Jugend mit den denkbar grössten finanziellen und künstlerischen Schwierigkeiten zu kämpfen, um sich durchzuringen, bis ihre hingebende Arbeit Anerkennung fand und Laura sich als bedeutende Malerin eine Auszeichnung nach der anderen sicherte. Sie beschreibt in ihrer sehr empfehlenswerten Biographie (drei Penguin Bändchen), die ihrem Gatten gewidmet ist, auf fesselnde und äusserst sympathisch bescheidene Weise ihren interessanten Lebensgang und die Hindernisse, die sie überwinden musste, um ihren eigenen malerischen Ausdruck zu finden und zu entwickeln. Zeitweise widmete sie sich besonders der Naturalmalerei, sodann interessierte sie Zigeunerprobleme menschlicher und künstlerischer Art und die Typen und Schicksale der Zirkusleute, von denen sie hervorragende Bilder schaffte. Aber auch mit dem berühmten russischen Ballett zur Zeit von Diaghileff, Karsavina, Nijinski usw., das sich in London aufhielt, war sie befreundet, und ihre Studien der Bewegungen, Farben und Lichter im Ballettsaal förderten ihre Beobachtungsgabe und ihre künstlerische Ausdrucksmöglichkeit. Laura Knight ist wiederum in der jährlichen Ausstellung der

«London Academy» vertreten, und trotzdem ihre Kunst uns heutzutage vielleicht gelegentlich etwas traditionell anmutet, haben sich ihre Werke noch immer sehr erfolgreich aus unendlich vielen anderen Gemälden, die künstlerisch wertlos sind, denn Laura Knights Malerei besitzt bleibende Werte.

Gerade in diesen Wochen beschäftigt sich das Britische Radio wieder mit den musikalischen Kompositionen von Dame Ethel Smyth (1858–1944), die mit grossen Orchestern getragen werden und noch immer wichtig genug erscheinen, um hier diese seltene Frau hervorzuheben, ganz besonders, da sie sich auf bemerkenswerte Weise der Frauenfrage ihrer Tage angenommen hatte. Ethel Smyth hat nebst anderen Kompositionen verschiedene Opern verfasst, zu denen sie meist das Libretto selber schrieb, und die sie mit erstaunlicher Kraft und feiner Nuancierung selber dirigierte. Ihre grosse Oper «The Wreckers» wurde 1906 zuerst in Leipzig und 1910 im London Opera House, Covent Garden, aufgeführt. Und in der besonders beliebten Londoner Konzertreihe «Queens Hall», die leider der Krieg gänzlich zerstörte, stand die Musik der «Wreckers» hin und wieder auf dem Programm. Wer Ethel Smyth dort als inspirierte Dirigentin sah und ihre ergreifende Musik anhörte, dem wird der Genuss als ein seltenes Erlebnis in Erinnerung bleiben.

In unserer vorherrschend wissenschaftlich-technischen Zeit darf der Name der kürzlich verstorbenen Dame Caroline Haslett nicht fehlen. Sie hatte schon früh die Wichtigkeit elektrischer Studien und ihrer Entwicklung erkannt und sich seit dem Kriege immer mehr mit ihrer praktischen Verwertung befasst. Es würde hier viel zu weit führen, all ihre Tätigkeiten für wissenschaftlich-technischen und humanitären Fortschritt zu benennen, doch sei wenigstens das Folgende erwähnt: Dame Caroline Haslett wurde im Jahre 1947, als einzige Frau, Mitglied der damals neu gegründeten Gesellschaft «British Electricity Authority», und immer neue Elektrizitäts-Organisationen suchten ihre Mitarbeit. Auch wurde sie in den Vorstand verschiedener Universitäten berufen. Als Präsidentin der internationalen Vereinigung von Berufs- und Geschäftsfrauen ist sie vielleicht manchen Schweizerinnen in Erinnerung – denn sie gehörte zu denjenigen Frauen, die ihr Wissen und ihr menschliches Verständnis mit seltenem Charme verbinden.

Ich habe versucht, hier in aller Kürze ein Zeitbild von zehn hervorragenden britischen Frauen, künstlerischen und wissenschaftlich-technischen Gebieten zu entwerfen. Es wäre lohnend, sich mit jeder einzelnen dieser grossen Persönlichkeiten eingehend zu beschäftigen.

Alice H. Reutlinger, London

Die Frau in den politischen Parteien

Am ordentlichen Parteitag der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz vom 31. Mai/1. Juni in St. Gallen wurde in einer Statutenrevision die Erhöhung der Frauenvertretung im Zentralvorstand der Partei beschlossen, und zwar von zwei auf vier, wobei die Sprachgebiete entsprechend zu berücksichtigen sind. Gewählt wurden Frau Claire J. Schibler-Kägi, Kreuzlingen, als neue Vorstandspräsidentin, Madame Alfred Borel, Genf, für die Westschweiz und Signora Elsa Francini-Poretto, Viganello-Lugano, für das Tessin. Die ehemalige Vorstandspräsidentin, Frau H. Schärer-Rohrer, Bern, bleibt ebenfalls noch Zentralvorstandsmitglied der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz.

(Vorort ist demnach der Thurgau, nicht wie in unserer letzten Nummer vermerkt, Keuzlingen. Die Redaktion.)

Diplomaten-Anwärterinnen

In unserer Nummer 18 vom 2. Mai gab wir unserer Freude darüber Ausdruck, dass laut einem Inserat in der Tagespresse das Politische Departement nunmehr auch Frauen die Möglichkeit biete, sich auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten. Wir werden in diesem Zusammenhang von Frau Dr. Marta Daeniker, Ambassade de Suisse, London, darauf aufmerksam gemacht, dass bereits im Jahre 1946 zwei Diplomatenanwärterinnen, wovon eine

definitiv in Bern im Politischen Departement, angestellt wurden. Während der folgenden zehn Jahre herrschte in dem Sinne eine Gleichberechtigung, dass weder Frauen noch Männer zur Anstellung kamen. Seit 1956 wurde in jeder Zulassungsprüfung mindestens eine Frau in den diplomatischen Dienst aufgenommen. Wir nehmen von dieser Berechtigung gerne Kenntnis und geben sie unseren Leserinnen weiter.

In Zürich fand die Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» statt. Wir werden über die von Dr. Ida Somazzi, Präsidentin, geleiteten Verhandlungen mit den sich daraus ergebenden ganz konkreten Forderungen für alle aufgeschlossenen Frauen, wie über den von Nationalrat Bringolf, Schaffhausen, gehaltenen, sehr interessanten Vortrag über die Weltlage und die Atomangst in der nächsten Nummer ausführlich berichten. Red.

Von der Kanzlei herab, das Lob einer Frau, das hatte man bisher noch nicht gehört! Dies geschah in der Kathedrale von Lausanne, als im vergangenen April die Einsetzungsfest für den Regierungsrat stattfand. Herr Oulevay, Regierungspräsident, hat über Mme. Chaudet-Rogive gesprochen «deren feste Haltung, das Verständnis, das lebhaftere Interesse, das sie den Menschen und den Dingen bei uns entgegenbringt, sie in den Rang der «première dame du pays de Vaud» erheben. Hoffen wir, diese «erste Dame des Landes Waadt» werde bald – eine Bürgerin werden!

Der gemeinsame Lebensgrundlage und gemeinsamen Sprache zu bringen. Für die Neuen, die im Laufe des Schuljahres eintreffen, ist fortlaufend Hilfsunterricht notwendig, bis sie die Sprache soweit beherrschen, dass sie in eine normale, ihrem Alter und ihrer Schulbildung entsprechende Klasse eintreten können. Im allgemeinen erlernen Kinder und Jugendliche das ziemlich schwierige Neuhebräisch (Ivrit) innerhalb von zwei Monaten soweit, dass sie sich mit ihren Kameraden, Lehrern und Erziehern verständigen können, nach einem halben Jahr lesen sie die Zeitung in der Landessprache und nach einem Jahr beherrschen sie Schrift und Orthographie und können gute Bücher lesen.

Die Jüngeren Kinder leben in kleineren Gruppen von ungefähr 20 Kindern, die in einem Kindergarten, Ben Schemen ist reich an hohen alten Eukalyptus- und Palmbäumen, und alle Kinderhäuser sind von diesen schattenspendenden Bäumen, Ziersträuchern und Blumenanlagen umgeben. Die etwas älteren Kinder, ungefähr von 12 Jahren an, leben in grösseren Gruppen zwischen 40–50, während unsere Jugendlichen von 14 Jahren an in Gruppen von 55 bis 60 leben. Jede Gruppe hat ihre eigenen Gemeinschaftsräume, Speisezimmer, Küche zum Anwärmen und Austreten der Speisen, Nähtische, in der die Kleidung in Ordnung gehalten wird, Wohnräume der Kinder, Waschräume mit Dusch- und Toiletten. Knaben und Mädchen gleichen Alters werden gemeinschaftlich erzogen, sie haben gemeinsamen Schulunterricht, ihre Wohnräume liegen Tür an Tür. In jedem Zimmer neben einem Mädchenzimmer allerdings sehen die Zimmer der Mädchen viel persönlicher und gepflegter aus als die der Buben, aber die Liebe der Mädchen zum Haus und zum Schönen steckt auch die letzteren an, und manchmal gibt es ernsthafte Konkurrenz, welche Zimmer schöner waren.

Politisches und anderes

Die erste Sesssionswoche

Der Nationalrat beschäftigte sich zunächst mit den Vorlagen über Förderung des Rebaues und über die zusätzliche Finanzierung des Absatzes von Milchprodukten. Beide Vorlagen wurden gutgeheissen. Sodann beschloss der Rat, das Volksbegehren über die 44-Stunden-Woche dem Volk und den Ständen zur Ablehnung zu empfehlen. Bei der Behandlung des bundesrätlichen Geschäftsberichtes orientierte den Rat Bundesrat Chaudet über die Gründe, welche den Bundesrat zum Verzicht auf Beschaffung von P-16-Flugzeugen veranlassen. — Der Ständerat verabschiedete die Vorlagen über den Ausbau der Chemie-Institute der ETH und über die Erhöhung der Ruhegehälter der ETH-Professoren. Nachher genehmigte der Rat die Staatsrechnung der Eidgenossenschaft und den ersten Teil der Nachtragskredite für 1958.

Tag der OEEC an der «EXPO»

An der Weltausstellung in Brüssel wurde am vergangenen Donnerstag der Tag der Europäischen Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) durchgeführt. Bundesrat Pettipierre hielt eine Rede über die Bedeutung des von OEEC vollbrachten Werkes.

General de Gaulle in Algerien

General de Gaulle stattete Algerien einen dreitägigen Besuch ab. In seinen Ansprachen auf dem Forum in Algier und in Constantine proklamierte General de Gaulle unverzüglich die Gewährung gleicher Rechte, auch des Wahrechtes an alle Muselmänner und Franzosen in Algerien und eine völlige Integration Algeriens mit Frankreich. Dieser Vorschlag wurde durch die algerische nationale Befreiungsfront (VLM) abgelehnt und gleichzeitig die Aufständischen zum weiteren Kampf gegen Frankreich aufgefordert. Wenige Stunden vor seinem Rückflug nach Paris hat General de Gaulle bekanntgegeben, er habe General Salan zum Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte in Algerien zu seinem «Generalelektierten» ernannt.

Keine Gipfelkonferenz im Jahre 1958

Staatssekretär Dulles erklärte vor der aussenpolitischen Kommission des Senats, seiner Ansicht nach spreche es jetzt nichts für die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Jahr eine ost-westliche Gipfelkonferenz zustande kommen wird.

Macmillan in Washington

Der britische Premierminister Harold Macmillan ist am Samstag zu Besprechungen mit Präsident Eisenhower in Washington eingetroffen.

Chruschtschows Handelsangebote an die USA

Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew gab Präsident Eisenhower in einem Brief bekannt, die Sowjetunion sei gewillt, mit den Vereinigten Staaten einen grossen neuen Handelsvertrag für mehrere Milliarden Dollar abzuschliessen.

Die Präsidentschaftswahlen in Portugal

Zum neuen Präsidenten von Portugal wurde der Kandidat Salazar. Admiral Americo Tomas mit überwältigendem Mehr gewählt.

Die Klage Libanons vor dem Sicherheitsrat

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen eröffnete am Freitag die Behandlung der Klage Libanons gegen die Einmischung der Vereinigten Arabischen Republik in die gegenwärtige libanesischen Krise.

Lewis Strauss zurückgetreten

Der Vorsitzende der amerikanischen Atomenergie-Kommission, Lewis Strauss, ist zurückgetreten. Er wurde öfters wegen seiner Opposition gegen die Vorschläge zur Einstellung der Kernwaffenversuche kritisiert.

Erste englische Bankdirektorin

Zum ersten Mal wurde in England eine Frau an die Spitze einer Bank berufen. Dieser Tage wurde Miss H. M. Harding von Barclays, einer der fünf Grossbanken, zur Direktorin einer neuen Filiale in London gewählt.

Höchste Auszeichnung für Junge Schweizer Aerztin

In der diesjährigen Promotion der New York Academy for Medicine beendete Frau Dr. Micheline Kämpfer-Jean Marais ihr Medizinstudium im zweitöchsten Rang der 115 Kandidaten und wurde für hervorragendes Studium ausgezeichnet.

Abgeschlossen Montag, 9. Juni 1958.

An den Wochentagen haben die Jugendlichen 4 bis 5 Stunden Unterricht und 4 Stunden Arbeit; auch jüngere Kinder beteiligen sich an leichten Haus- und Gartenarbeiten, 2–3 Stunden täglich, je nach dem Alter. Die Jugendlichen über 14, die in der Landwirtschaft ihren Lebensweg sehen, beginnen bereits in diesem Alter die Vorbereitung für ihren späteren Beruf. Sie haben Gelegenheit in den verschiedenen Zweigen der Farm sich Kenntnisse zu erwerben: im Feld, beim Traktor, im Gemüsegarten, im Kuhstall, bei den Schafen und Pferden, im Obstgarten, Weinbau und in den Ziergärten. Die Mädchen haben Nähkurse, Webschule, Kochkurse und theoretische Haushaltungslehre; es gibt auch Ausbildung für landwirtschaftliche Schmelze, Tischler, Elektriker und Installateure.

Die Jugendlichen haben ihren Schulunterricht in der Einstein-Schule, die im vergangenen Jahr eröffnet wurde. Das architektonisch schön gebaute Haus, das in seiner äusseren Schlichtheit und den gepflegten Gärten ringsum Ausdruck der geistigen Kultur ist, die in Ben Schemen lebt, ist eine Stiftung des verstorbenen Prof. Dr. Albert Einstein und seiner Gattin Elsa; viele wertvolle physikalische Instrumente gehören zu dieser Stiftung und bereichern den Unterricht und das Blickfeld der Kinder.

Zur Kultur dieser Schule gehört auch die Pflege der Feiertage und des Sabbats; es gibt keinen solchen Tag ohne Musik bei uns. Chanan Eisenstadt, Chordirigier und Musiklehrer von hohem Niveau, unterrichtet alle musikbegabten Kinder in Flöte, Gitarre, Mandoline, Klavier, Geige, Cello usw. Seine Schüler sind in ganz Israel bekannt, oft wird der Chor mit seinem Dirigenten zur Eröffnung feierlicher Empfänge und Kongresse eingeladen. Dann fahren grosse Autobusse vor die mit alten Bäumen bepflanzte Einfahrt von Ben Schemen.

25 Jahre Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Im Jahre 1933 wurde in Basel unter dem Vorsitz von Frau A. Montandon der Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine ins Leben gerufen. Wiederum in Basel konnte kürzlich das 25. Jubiläum gefeiert werden.

Frau Dr. Koenig, Reinach BL, als gegenwärtige Verbandspräsidentin, begrüßte die Abgesandten der sechs Sektionen: Basel, Biel, Winterthur, Olten und Solothurn. Als willkommene Gäste waren die Ehrenpräsidentinnen von Zürich, Frau H. Bosshart-Frölich und Frau M. Eichenberger, erschienen.

Aus kleinen Anfängen hat sich der Verband statisch entwickelt, zählt er doch heute 1200 Mitglieder. Er ist dem Bund Schweizerischer Frauenvereine angeschlossen und seine Vertreterinnen in der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, im Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft, bei welchem die Mitglieder der Sektionen als «Prüffrauen» mitarbeiten, beim Verband Schweizer Woche, beim Label und in der Aktionsgemeinschaft für Konsumentenschutz.

Die Verbandszeitung «Mitteilungen» erscheint monatlich und dient als Bindeglied zwischen den Sektionen und zur Publikation wichtiger wirtschaftlicher oder kultureller Nachrichten.

Die Hausfrauenvereine sind völlig selbständig, sie streben den Zusammenhalt, die Aufklärung aktueller Fragen und die Weiterbildung der Schweizer Hausfrau. Als Mittel, den Verbandszweck zu erfüllen, dienen: Vorträge, Kurse, Mithilfe bei Errichtung lokaler Beratungsstellen, Ausstellungen und Betriebsbesichtigungen. Der persönlichen Führung dienen Ausflüge und Feiern. Der Verband wirkt darauf hin, dass bei Bestellung von eidgenössischen Kommissionen, deren Aufgaben in das besondere Interessengebiet Hausfrau fallen, auch Hausfrauen berücksichtigt werden. Der Verband ist politisch und konfessionell neutral.

An der Saffa beteiligt sich der Verband in der Gruppe Hauswirtschaft mit der «Ideenbar», die Zürcher Hausfrauen geben eine Broschüre heraus «Fröhliches ABC der Hausfrau». Sehr viele Mitglieder der Sektion Zürich stellen sich als freiwillige Helferinnen zur Verfügung. M. Tanner

SAFFA-Gaststätten

SAFFA-TIP: Café «Treffpunkt»

(Eingang links, b. Bahnhof)

Pâtisserie, Kuchen, Leckerteller
Komm, wir gehen zum

Kipfer-Gfeller

Im SV-Selbstbedienungsrestaurant

können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und Pâtisserie, schönen Plättli und ganzen Mahlzeiten. Am Festplatz neben Post und Bühnlihalle.
Schweizer Verband Volkedienst, Zürich

Ausstellungs-Restaurant und Bar mit gedeckter Seelertasse

600 Plätze, täglich nachmittags und abends Konzert, Menus, Teller-service und Spezialitäten.

RESTAURANT ROMAND

600 Plätze beim Hauptingang und Theater. Gedeckte Terrassen und Gartenrestaurant. Raclette- und Fondue-Stube, Buvette, Teller-service mit Spezialitäten. Tel. (051) 45 96 65.
F. Schwab, Franziskaner Zürich u. Viktorie, Davos

men, und 80 Kinder gehen mit Instrumenten und gut geübten Keulen in Feiertagsstimmung auf Reisen; am Abend kehren sie müde, aber beglückt von der gelungenen Leistung heim. Unsere Lieder sind grösstenteils Psalmen, Teile aus Oratorien von Bach, Händel, Mozart usw. sowie Volkslieder aus allen Ländern, ins Neu-Hebräische übersetzt. Beim Frühlingsfest, dem Fest der Bäume (an diesem Tag werden im ganzen Land Bäume gepflanzt, um Wälder und schattige Wege zu schaffen) ist eines unserer schönsten Lieder «Komm, lieber Mai, und mache» ins Hebräische übertragen und von den jüngsten Kindern auf kindlichen Instrumenten gespielt (Flöte, Schlagzeug, Glöckchen, Triangel). Berühmte Komponisten und Dirigenten wie Kubelick, Bernstein und andere haben mit grosser Freude den Liedern unserer Kinder gelauscht.

Doch gehört auch Sport zu den Freuden der Kinder; vor der Einsteig-Schule findet sich ein grosser, moderner Sportplatz für alle Arten Ballsport, sogar mit elektrischer Beleuchtung für Spiele am warmen Abend. — Für zeichnerisch begabte Kinder gibt es bei einer begabten Kunstgewerblernen Kurse in Zeichnen, Grafik und Keramik an zwei Wochentagen. Manchmal im Jahr haben wir Schüleraufführungen, meistens im Freien; im letzten Sommer gab es «Andersens» und «Das Kaiserne neue Kleid» mit Musikbegleitung und Tanzeinlagen. Viele hundert Kinder aus der Umgebung waren unsere Gäste, das Stück musste dreimal aufgeführt werden.

Die Jugendgruppe, in der Ihre Tochter sich befindet, zählt 28 Mädchen und 32 Jungen. Wir haben auch einige Araberinnen, deren Eltern im benachbarten Städtchen Lud leben, in unserer Gruppe. Ein Teil kommt jeden Morgen per Fahrrad zum Unterricht und einige andere haben sich so gut eingeübt, dass sie nur zum Wochenende nach Hause fahren.



2. Ausstellung: «Die Schweizer Frau, ihr Leben, ihre Arbeit»

Zürich 17. Juli – 15. September 1958

Die Frau in Kirche und Welt

E. P. D. Unter diesem Titel findet vom 17. bis 25. Juli eine überkonfessionelle Tagung im Gottesdienstsaal an der Saffa statt, getragen von den folgenden Verbänden: Evangelischer Frauenbund der Schweiz, Katholischer Frauenbund der Schweiz, Verband Christlich-katholischer Frauenvereine.

Die Vorträge beginnen jeweils um 9.30 Uhr, die Nachmittage des 23. und 24. Juli sind frei, am 25. Juli um 15 Uhr Schlusssprache.

Das Programm:

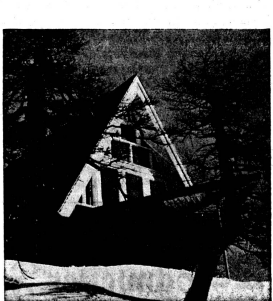
23. Juli: Christus, das Zentrum unseres Lebens.
Fr. Dr. Köpfl (kath.) und Fr. Pfr. Epting (ref.).
24. Juli: Die Sendung der Laien.
Fr. Dr. Barot (ref.) und Fr. Dr. Borsinger (kath.).
25. Juli: Die Aufgabe der christlichen Frau in der Welt von heute. Frau Dr. M. Bühler (kath.) und Fr. Dr. M. Bühler (ref.). Aussprache, geleitet von Frau Matter (christ.-kath.).
Am 23. Juli um 20 Uhr werden Schwestern von Grandchamp und eines katholischen Ordens sprechen zum Thema «La femme qui prie est présente au monde», und am 24. Juli um 20 Uhr findet eine geistliche Abendmahl statt.
Das ausführliche Programm mit Anmeldeblatt (zum verbilligten Eintritt in die Ausstellung) kann bestellt werden bei Fr. Dr. M. Bühler, Voltastrasse 27, Zürich 44.

Aufführung im Zeichen der Saffa

Im Schauspielhaus Zürich wird am 21. Juli das aus dem Dramenwettbewerb der Saffa hervorgegangene Stück «Die Lady mit der Lampe» von Elsie Attenhofer uraufgeführt. Die Verfasserin — als Dissee und durch ihre Tournées auch im Ausland bekannte Kabarettkünstlerin — lässt in ihrem neuesten Bühnenwerk das Leben der 1910 im hohen Alter von 90 Jahren verstorbenen Florence Nightingale, der unentwegt sozial und philanthropisch tätigen, für das Wohl aller Hilfs- und Pflegebedürftigen eintretenden Engländerin, neu entstehen. Die Titelrolle der Florence Nightingale spielt Rosemarie Gerstenberg (Burghtheater Wien und Thalia-Theater Hamburg). In den andern Hauptrollen sind beschäftigt: Anneliese Betschart, Anne Marie Blanc, Traute Carlsen, Anneliese Egger, Valerie Steinmann, Maria-Magdalena Thiesing, Elisabeth Wenger, Margrit Winter. Die Herren: Hanns Krassnitzer, Claus A. Landsittel, Otto Mächtinger, Richard Münch, Alfred Schlager, Peter Schüttle, Armin Schweizer, Wolfgang Stender und Hermann Wlach. Die Regie führt Karl-Heinz Streibing. Bühnenbild Theo Otto.

Ein junges Architektenpaar baut sich ein Trigon

Oberhalb Brig führt ein ansteigender Bergücken von ca. 2000 m Höhe der Rosswald ins Rhodetal, hinunter bis Montana. Hier hat das junge Architektenpaar Heidi und Peter Wenger von Brig inmitten von Bergföhnen mit einem weiten Blick westwärts gegen die Provence einen Platz für ihr Trigon gefunden, der zugleich durch die Talaxe bestimmt wurde.



Der Verwirklichung ihrer Idee kam das Bedürfnis entgegen, der Briger Enge zu entfliehen und der Atmosphäre eines Architekturbüros zu entgehen, um auszuruhen oder in der Stille an einer Aufgabe zu arbeiten.

Ich glaube, es gibt also für Ihre Tochter viel Neues zu erleben und zu kennen.

Solch ein Kinderdorf zu schaffen und aufrecht zu erhalten, ist das Lebenswerk eines wissenden, gütigen Menschen, der erkannte, was Kindern not tut. Viele junge Erzieher und Erzieherinnen, die jetzt an wichtigen Stellen des Landes arbeiten, verdanken Dr. Lehmann ihre Ausbildung und Vertiefung, ihr Verständnis für den Beruf des Erziehers. Gross ist der Kreis der Ehemaligen, die heute wichtige Aufgaben im Lande erfüllen. Nur durch solche Persönlichkeiten wie die unseres Leiters ist es einem sich aufbauenden Lande möglich, eine Jugend zu erziehen, die fähig ist, für eine Idee zu leben.

In solchem Geist wird auch Ihr Kind erzogen!

Ihre R. L., Hausmutter.

Unsere Buchbesprechung

«Der Weg ins Alter»

Herausgegeben von der «Pax», Schweiz. Lebensversicherungsgesellschaft. Birkhäuser-Verlag Basel.

Tagesblätter, Zeitschriften, soziologische Berichte, Wegweiser zur Gesundheit und die einschlägige Fachliteratur bemühen sich auf denkbar anregende Weise, das Interesse für das Problem des Alters in weitesten Kreisen zu wecken. Wohl haben sich Dichter und Denker aller Zeiten mit dem Alter befasst, aber durchwegs im philosophischen Sinne und nicht um ein soziales Problem zu nennen und zur Lösung zu bringen. Kunst und Literatur brachten Erfahrung und Wissen füllend, alter Menschen, die Ergebnisse ihrer Reife, die Mahnungen an die Nachwelt zum Ausdruck. Heute aber ist das Alter zum Problem geworden, das sich nicht philosophisch betrachten lässt. Es geht im heutigen Alltag nicht mehr nur um die Vermittlung des geist-



Der Rohbau beendet

«Der Rohbau beendet!», lautet die Antwort des Bauführers, Herr R. Kälin, wenn wir im Baubüro draussen am Seeufer anläuten, um uns nach dem Stand der Dinge zu erkundigen. Das heisst also, dass alle Hallen stehen, dass sie gedeckt sind. Der Innenausbau, der graphische Einbau kann beginnen. In der Halle «Bekleidung» stehen bereits Trennwände und werden Teppiche gelegt. In der nächsten Nummer berichten wir über die Bemalung der Wände in der Halle der Gruppe Hauswirtschaft, wo Marion Diethelm in erfrischend fröhlichen Zeichnungen den vielseitigen Beruf der Hausfrau darstellt. Ebenso werden wir uns eingehend mit dem von Architekt Billeter in B. betreuten Wohnhaus und dem Atriumhaus der Architektin K. Trüdingen befassen. Eine Orientierung über den Gottesdienstsaal und die dortselbst gleich zu Beginn stattfindende, für alle Frauen wertvolle und wichtige überkonfessionelle Tagung «Die Frau in Kirche und Welt» wird ebenfalls folgen.



Erläushtes ...

Schon geht das Gespräch um die in Bälde beginnende Saffa. Schliesslich «läuft» ja bereits die Sesselbahn. «Wie geht's denn da? Wird sie benutzt?», haben wir uns erkundigt. «Ja, klar!», antwortete eine männliche Stimme am andern Ende des Drahtes —, «höllisch!»



Ein Postangestellter im Tram: «Alles redet von der Saffa; meine Frau will absolut eine Dauerkarte. Je länger je mehr merke ich, dass es ernst gilt, und ich ihr diesen Wunsch wahrscheinlich erfüllen muss. Hoffen wir, dass viele Männer ihren Ehefrauen die absolut gewünschte Dauerkarte gewähren. Ein wertvolles, in gar mancher Weise auszunutzendes Geschenk!»

Lebensstil und Einrichtung soll möglichst unkompliziert sein. Das Prinzip ging von einem festen Zeitbau aus. Unter diesen Voraussetzungen ist nun das Trigon entstanden. Ein liegendes Prisma mit Dreiecksquerschnitt, das direkt mit einer seiner Spitze nach Westen weist, erlaubt einen äusserst überlegenen, jedoch einfachen Grundriss.

Keine Bäume wurden auf dem Grundstück gefällt und die Architektur, die durch die geometrischen Grundformen des Trigos bestimmt wurde, ist landschaftsverbunden und schlicht. Seine Konturen fügen sich harmonisch in die aufstehenden Baumspitzen der Lärchen, und der Fernblick von der Terrasse vermittelt ein überwältigendes Erlebnis des sich Öffnens und Weitens dieses herrschönen Walliser Tales.

Die Konstruktionsart erinnert an die alten Walliserstadel, und die verwendeten Schindeln wurden von einer nahen geschlagenen Tanne gewonnen. Die Sparren des Daches, welches die Dreieckskonstruktion bedingt, wurden bis auf den Bruchsteinsockel hinuntergezogen, und das kleine Berghaus folgt ganz zwanglos der natürlichen Bodenkonstruktion.

Nachdem wir durch den Eingang in einen Vorraum gelangen, wo sich ein Garderobe, Skiestellraum und Toilette befinden, betreten wir einen grossen Wohnraum, der zeitig einen dreieckigen Querschnitt zeigt. Im rückwärtigen Teil ist eine Kuchentische mit einem gemütlichen, jedoch ganz modernen Holzkochherd angebracht. Die Hauptwand verfügt über genügend Abstellmöglichkeiten für Geschirr, Bücher, Radio usw. Hier befinden sich auch die Schränke zum Versorgen der Sport- und Weekend-Garderobe. Der moderne Holzkochherd heizt dank seiner zentralen Lage auch das Häuschen.

Über dem Eingang führt eine Leiter in die Galerie mit weiteren Schlafmöglichkeiten, in der sich insgesamt 6–7 Personen unterbringen lassen.

gen Lebensgehaltes, sondern in erster Linie darum, dieses Problem den schon vorhandenen, andern Lebensproblemen auf natürliche Art und Weise anzureihen und ihm die ihm zukommende Beachtung zu schenken. Zu lösen wird es erst dann sein, wenn jung und alt in gleichem Masse erfahren, wie sehr es sie alle angeht, und wenn die Erkenntnis triumphiert: Eine Problem frühzeitig und offenherzig zu begegnen, zeugt ein besseres Resultat von Lösung, als es zu verdrängen, um ihm später nicht mehr gewachsen zu sein.

Die bereits vorliegenden, vielfältigen Arbeiten über «Gerontologie» (Wissenschaft des Alters) hat die Schweiz Versicherungsgesellschaft «Pax» in Form eines kleinen Sammelwerkes um eine wertvolle Fachschrift bereichert. Sie liess es sich nicht nehmen, aus der Reihe der Wissenschaftler die zuverlässigsten und wissenden Männer heranzuziehen, was denn auch dem kleinen Werk von vornherein seinen Wert sichert. Zu dem mit dem Altersproblem wohl am meisten vertrauten Adolf L. Vischer, dem Ehrenpräsidenten für Gerontologie an der Universität Basel, Resellen sich die Universitätsprofessoren der Medizin Herbert Ludwig, Eric Martin, André Repond und der Physiologe Fritz Verzár um den Prozess des Alterns von der körperlichen und seelischen Seite her unter die Lupe zu nehmen. Aber auch die Technische wie die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften haben sich dem Alters und seiner zunehmenden Probleme annahm, wie die Wissenschaftler Karl Miescher, Fritz Below und Wilhelm Röpké im vorliegenden Werk auf eingehende Weise. Das Alter ist eben nicht mehr nur eine Frage des privaten Trägers seiner Jahre, ob und wie er sie besteht, sondern ist ein ökonomisches und soziales Problem geworden, das den Einzelnen, die Familie, die Gemeinde und den Staat angeht. Mit einem treffenden Bild über Wert und Sinn, Gehalt und Gestaltung der letzten Lebensphase des

Die Gestaltung des zentralen Wohnraumes ist konsequent einfach. Der rote Linobelag auf dem Boden harmonisiert zu den sichtbaren weiss gehaltenen Dachsparren. Die kräftige blaue Rückwand mit dem gelben Gestell und Schrankeneinheiten gibt dem ganzen Raum Wärme und unbeschwerter Fröhlichkeit. Zwei normal grosse Couchbetten dienen tagsüber als Sitzgelegenheit.

Die Hauptattraktion des Trigon-Hauses ist jedoch die grosse Dreiecks-Terrasse vor der ganz verglasten Aussichtsfasade. Sie ist als mächtiger Laden konstruiert, der hinaufgezogen die verglaste Vorderfront ganz abschliesst. An einem Flaschenzug wird sie jeweils bei der Ankunft der Bewohner heruntergelassen und eine grosse gemütliche Sonnenterrasse lädt zum Faulenzen ein, die im Winter nicht erst vom Schnee freigeschaufelt werden muss. Eine tragende Eisenstange mit Gelenken schnappt automatisch in das Loch des kleinen Sockels und entlastet dadurch die Dachbinder. Ein amtierbares Geländer aus Eisenrohren und Bergseilen vervollständigt diesen vergrösserten Wohnraum im Freien mit seiner grandiosen Fernsicht.

Mit den 6–7 Betten kann das Trigon eine richtige grosse Familie beherbergen und ist eine ausserordentlich interessante, neuartige und rationelle Lösung für das Kleinfamilienhaus in den Bergen. Das Trigon wird an der Saffa erstmals ausgestellt werden. Bestimmt wird diese neue durchdachte und ökonomische Variante des Ferien- und Wochenendhauses zahlreiche Besucher interessieren. M. B.



50 Jahre Schule für soziale Arbeit Zürich

Viele Gäste hatten sich am Vormittag des 1. Juni im kleinen Tonhallenraum in Zürich eingefunden, um dem 50. Geburtstag der Schule für soziale Arbeit festlich zu begehen. Und es gab wahrlich Grund genug zur Freude. Gehört doch dieses Institut zur Ausbildung von sozialen Fürsorgern und Fürsorgern zu den Bildungsanstalten, die eine ganz besondere Mission zu erfüllen haben. In den letzten Jahrzehnten ist zufolge der wachsenden Industrialisierung aber auch den Zeiten der Arbeitslosigkeit und des Krieges die Notwendigkeit einer sozialen Fürsorge auch in der Schweiz immer dringender geworden. Jugend- und Altershilfe, Tuberkulose, Invaliden-, Fabrik- und Flüchtlingsfürsorge bedürfen, um nur einige Beispiele zu nennen, ebenso wie viele andere Gebiete sozialer Hilfstätigkeit immer mehr der gut ausgebildeten, menschlich reifen Berufskräfte. So ist es kein Wunder, dass die Schule für soziale Arbeit sich, seit im Jahre 1907 zwei verantwortungsbewusste und initiativ Frauen, Maria Fierz und Mentona Moser, die ersten Einführungskurse für soziale Fürsorgern einrichteten, ihren Wirkungskreis ständig erweitern konnte.

Dankbarkeit und Verantwortungsbewusstsein bilden den Grundklang der Begrüßungsrede des Präsidenten der Schule, a. Regierungsrat Dr. Robert Briner. Sein Gruss galt neben den zahlreichen Vertretern der Behörden und der zugehörigen Institutionen, neben ehemaligen und gegenwärtigen Mitarbeitern und Schülern insbesondere dem verdienten Ehrenpräsident, Dr. h. c. Marta von Meyenburg, die während vieler Jahre als bewährte Leiterin die Geschichte der Schule bestimmte. Indem der Redner mit Genugtuung vom Wachsen und Gedeihen des Institutes Rechenschaft ablegte, war es zugleich sein besonderes Anliegen, den Anwesenden vor Augen zu führen, wie ausschlaggebend die Entwicklung des ganzen Werkes auf dem Fundament der Freiheit und Unabhängigkeit des Lehrens und Lernens ist. Dr. Briner, der dieses Jahr sein Amt als Präsident niederlegt, appellierte mit eindringlichen Worten an die Anwesenden, sich der Notwendigkeit eines stetigen Ringens um die Freiheit ebenso bewusst zu sein wie der Verantwortlichkeit gegenüber den Mitmenschen.

Als Vertreter der Zürcher Regierung brachte Erziehungsdirektor Prof. Vatteria Glückwünsche und Dank für die Schule zum Ausdruck, deren Förderung im eigenen Interesse des Staates liegt. Braucht dieser doch immer mehr fähige und geschulte soziale Arbeiter.

Fräulein Dr. Margrit Schlatter, die seit 1934 ihr Amt hingebungsvoll verwaltende Leiterin der Schule, erinnerte daran, dass diese von Frauen ins Leben gerufen wurde, die bestrebt waren, das Gebot, den Notleidenden zu helfen, vor Gott und den Menschen immer besser zu erfüllen. Dies ist und bleibt wegweisend für die Arbeit und Ausbildung der Fürsorgern. Im Laufe der Zeit hat sich die Ausbildung weitgehend gewandelt; ist sie heute gegenüber früher bedeutend vielseitiger und umfassender, sie gibt den Schülern mehr, verlangt aber auch mehr von ihnen. Entscheidend für alle Arbeit ist letzten Endes sowohl die Persönlichkeit des Lehrers

Menschen und über die sich neuerdings abzeichnende Wandlung des bisher gültigen Leitens H. S. z. b. in das Buch ein. Seinem Kapitel «Über Not und Glück des Alters» steht der Wert der seelischen Komponente des Sammelwerkes zu.

Ein in sich geschlossenes, allen Disziplinen gerecht werdendes, zur gedanklichen Anregung reizendes Werk liegt vor uns, mit dem positiven Hinweis auf das Altern ohne Angst und Krise. Der «Pax» gebührt aufrechter Dank, ihr Werk verdient unsere Aufmerksamkeit und Leser sollten dafür sorgen, dass es nicht nur zu den Frauen und Männern im Zeichen der Berufsaufgabe, zwischen Position und «Stöckli» zukommt, sondern dass es auch den Jungen, den zukünftigen Alten also, in die Hände gelegt wird. O. St.

Schule, Fürsorge und Medizin im Kampf gegen die Trunksucht

In Luzern fand in Verbindung mit der Jahresversammlung des Schweizerischen Vereins abstinenten Lehrer und Lehrerinnen ein von 400 Erziehern aus der Zentralschweiz besuchter Einführungskurs statt, an dem Fürsorger Dr. A. Hunziker und Dr. W. Furrer über die Erfahrungen im Kampf gegen den verkehrstörenden akuten Alkoholismus und über die medizinische Behandlung der Trunksucht sprachen. Fr. Martha Trucco gab mit Schülerin der Oberstufe eine instruktive Lehrübung und sodann wurde eine Filme der Weltgesundheitsorganisation und offizieller französischer Stellen vorgeführt. Die Delegierten von 16 kantonalen Sektionen ordneten unter Vorsitz von alt Sekundarlehrer M. Javet die Tätigkeit der abstinenten Lehrer. Sie bestimmten Basel als Vorort und Sitz der Geschäftsstelle und wählten zum Präsidenten Gottlieb Gerhard, Reallehrer.

als auch das Verantwortungsbewusstsein der Lernenden.

Im Namen «aller Institutionen, die Nutzleser der Schule für soziale Arbeit sind», gratulierte mit herzlichen Worten Fräulein Maria Meyer, die Zentralsekretärin «Pro Infirmis». Sie hob hervor, wie unumgänglich für alle Hilfswerke und Fürsorgeämter die Mitarbeit sachlich geschulter, menschlich reifer Berufskräfte ist und betonte die Notwendigkeit, gemeinsam mit der Schule an der Ueberwindung noch bestehender Unzulänglichkeiten auf fürsorglichem Gebiet weiterzuarbeiten. Als letzte in der Reihe der Gratulanten brachte Fräulein Anneret Bachmann, Fürsorgerin in Uster, Dank und Verbundenheit der ehemaligen Schülerinnen und Schüler zum Ausdruck. Mehrere Sätze aus Hänsli's herrlichem «96. Psalm für Sopranos, Chor und Orchester» umrahmten, von Schülerinnen und Schülern gemeinsam mit jungen Musikern unter Leitung

von Alfred Stern vorgetragen, die Festreden; das Sopranosolo sang mit bemerkenswert schöner Stimme Fräulein Irma Cugini.

Beim anschliessenden Festmahl im grossen Kongressaal gaben auf neue zahlreiche Gratulanten in kurzen Ansprachen ihrer Freude und Dankbarkeit für das 50jährige Geburtstagskind Ausdruck. Es würde zu weit führen, hier die ganze Reihe der eidgenössischen, kantonalen und städtischen Ämter, der Fürsorgestellen, in- und ausländischer Institutionen aufzuzählen, die durch Delegierte vertreten waren oder — wie beispielsweise die UNO — Glückwunschkarten geschickt hatten. Zusammenfassend sei hier registriert, dass es ein Fest der Freude, des dankbaren Gedenkens und der ersten Besinnung in einem war; es klang aus ihm heiter beschwingten Schlussakkord der Darbietungen von Schülern und Schülerinnen, die alt und jung herzlich erfreuten.

M. N.

Von den Anfängen sozialer Schulung*

Von Marta v. Meyenburg

Als im Herbst 1907 in verschiedenen Schweizer Zeitungen ein Kurs zur Einführung junger Mädchen in Fürsorgearbeit angezeigt wurde, erweckte dieser Plan einiges Befremden. Zu was sollte so ein Kurs führen? Für die private Wohltätigkeit der Frauen genügte guter Wille und Hingabe, soziale Frauenarbeit als Beruf war unbekannt. Die Initiantinnen des Kurses wären wohl höchst erstaunt gewesen, wenn man ihnen prophezeit hätte, dass ihr geplanter Kurs der Grundstein zu einer Berufsschule für soziale Arbeit für Frauen und Männer werden würde.

Sehen wir heute zurück auf ein halbes Jahrhundert der Ausbildung für Sozialarbeit, so erkennen wir deutlich, welche starke Entwicklung und Wandlung die soziale Fürsorge in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat. Wohl hatten sich von alters her besonders kirchliche Kreise und einzelne private Wohltätige bemüht, neben der amtlichen Armenpflege bestehende Not zu mildern. Die Hilfe für Notleidende trat jedoch in früheren Jahrhunderten noch wenig in Erscheinung, heute spielt sie in allen Kulturstaaten eine bedeutende Rolle und wird von weiten Kreisen der Bevölkerung getragen. Der Anstoss hierfür ist im vergangenen Jahrhundert zu suchen, in welchem durch das rapide Anwachsen der Industrie immer breitere Massen schwer unter Notständen zu leiden hatten, denen die früheren Hilfswerke nur noch ganz ungenügend begegnen konnten. Verdienst der Arbeiterbewegung ist es zum grossen Teil, die unhaltbaren Zustände bekanntgemacht und durch ihre Forderungen den Boden für weitgehende Hilfsmassnahmen vorbereitet zu haben. Staatliche, kirchliche und humanitäre Kreise erkannten immer deutlicher ihre Verpflichtung, gerechtere Zustände herbeizuführen und dafür zu sorgen, dass dem Einzelnen und ganzen Bevölkerungsschichten materiell und ideell bessere Existenzmöglichkeiten geboten wurden. Besonders Einfluss übte dabei auch die im 19. Jahrhundert einsetzende Frauenbewegung aus, indem sie auch den Frauen ihre Mitverantwortung für das Wohl des Volkes aufzeigte und sie zu aktiver Mitarbeit an caritativen Werken aufrief. Die ersten Anfänge unserer Ausbildungsstätte für soziale Fürsorge sind in dieser Bewegung zu suchen. Als Maria Pierz und Mentona Moser 1908 den ersten Einführungskurs in soziale Aufgaben eröffneten, war es den Initiantinnen vorerst daran gelegen, jungen Mädchen das Verantwortungsgefühl gegenüber den Notleidenden zu wecken und sie auf die Möglichkeiten freiwilliger Hilfe hinzuweisen und ihnen einige Anleitung zu erfolgreicher Arbeit zu vermitteln.

Mit dem Schweizerischen Zivilgesetzbuch, das 1912 in Kraft trat und den kantonalen Einführungsgesetzen waren die gesetzlichen Grundlagen für viele neue Hilfswerke geschaffen, sie führten zu zahlreichen Gründungen, besonders auf dem Gebiete des Kinderschutzes, Amtsvormundschaften, städtische und kantonale Jugendämter, Jugendschutzkommissionen entstanden in schneller Folge in den verschiedenen Landesteilen. Zur Durchführung der von diesen Ämtern aufgetragenen Aufgaben waren Erzieherinnen, Versorgungs- und Pflegeheime nötig; sie wurden durch Neugründungen und Erweitemen früherer Anstalten als Ergänzung der neuen Fürsorgeämter bereitgestellt. Die von Jahr zu Jahr ausgebauten sozialpolitischen Massnahmen, besonders die Versicherungen, erweiterten die sozialen Aufgabenkreise und deren Ausbaumöglichkeiten, die speziell auch in Zeiten grosser Wirtschaftskrisen zu Bedeutung gelangten. Auch die ausserpolitischen Ereignisse, vor allem die beiden Weltkriege blieben nicht ohne Einfluss auf die schweizerische Sozialarbeit. Die lange Grenzbesetzung während beider Kriege verlangte Hilfe für die Wehrmannsfamilien, führte im ersten Krieg zur Wehrmannsunterstützung, welche im zweiten Krieg die Umwandlung in die Ausgleichskassen zur Folge hatte. Schwer zu bewältigende Aufgaben für die kleine Schweiz erwuchsen durch die über unsere Grenzen flutenden Flüchtlingsmassen, denen Asyl zu gewähren war, sowie durch Aufnahme von Tausenden kriegsgeschädigter Kinder und Erwachsener aus den Nachbarstaaten. Auch die in den Nachkriegsjahren gegründeten Auslandshilfswerke und die Beteiligung an internationalen Hilfsaktionen stellten nicht geringe Ansprüche an die schweizerische Hilfsbereitschaft.

Von ganz anderer Seite erhielten gleichzeitig die verschiedenen Gebiete der Fürsorge neuen Auftrieb. Hatten die neuen Gesetze den Fürsorgenden die Grundlage für ihre Arbeit geschaffen, ihnen sozusagen das Recht zur Ausübung ihres Berufes gegeben und auch ein gewisses Mass an Macht gegenüber den Befürsorgten eingeräumt, so gewann die soziale Arbeit durch die Fortschritte der Wissenschaft neue Möglichkeiten zum wirksamen Ausbau und zur Vertiefung. Am auffälligsten zeigte sich dies vorerst auf dem Gebiet der Hygiene, z. B.

am erstaunlichen Erfolg der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit um die Jahrhundertwende, später in der Eindämmung der Tuberkulose und anderer Volksseuchen. Die starke Entwicklung der Gesundheitsfürsorge trug durch Belehrung und prophylaktische Massnahmen zur allgemeinen Hebung der Volksgesundheit bei und erzielte, dank den Errungenschaften der Wissenschaft, grosse Erfolge auf den verschiedenen Gebieten der Kranken- und Firmenhilfe. Die neuen Erkenntnisse der Psychologie und Pädagogik sind auf den ersten Blick vielleicht weniger als fürsorgefördernde Faktoren erkennbar. Allen jedoch, die sich näher mit sozialpädagogischen Aufgaben befassen, werden sie immer mehr Hilfe und Richtlinie für ihr Verhalten gegenüber den ihnen Schutz Anvertrauten. Ausschlaggebend für Erfolg oder Misserfolg jeder fürsorglichen Aufgabe in der offenen wie in der geschlossenen Fürsorge ist letzten Endes das richtige Zusammengehen der Helfenden mit jenen, die auf den Weg zur Selbsthilfe zu führen sind. Psychologie und Pädagogik haben grosse, neue Gebiete der Fürsorge erschlossen und Hilfsweg für Normale und Anomale aufgezeigt, von welchen Vertiefung und Verfeinerung der Sozialarbeit zu erwarten sind.

Die zahlreichen Gründungen neuer Werke, die durch die Entwicklung der Wohlfahrtspflege in Leiden gerufen wurden, erforderten immer mehr Mitarbeiter, die neben sachlichen Kenntnissen verständnisvoll und verantwortungsbewusst die neuen Forderungen in der Praxis zur Auswirkung brachten. Immer deutlicher zeichnete sich hier ab, dass der früher als Haupterfordernis für soziale Arbeit verlangte «gute Wille» nicht genügte, sondern dass eine den neuen Notlagen und Erkenntnissen angepasste theoretische und praktische Vorbildung unerlässlich sei. Da von alters her die Frauen grossen Anteil an allen Hilfswerken hatten, erwuchs hier den jungen Mädchen ein dem Wesen und den Fähigkeiten der Frauen entsprechender neuer Beruf, für welchen eine planmässige Vorbildung ein deutliches Bedürfnis war. So entstanden in verschiedenen Ländern, meist auf Privativinitiative hin, in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts Ausbildungsstätten für soziale Berufe. Die Zürcher Fürsorgekurse gehörten zu den ersten Europas.

Ausbildung für Sozialarbeit in Zürich

Die ersten Anfänge und das stete Wachsen der Zürcher Fürsorgekurse und der Sozialen Frauenschule wurden im Jubiläumsbericht 1933 nach 25-jährigem Bestehen eingehend geschildert. Um Wiederholungen zu vermeiden, sollen hier nur einige besonders wichtige Gebiete organisatorischer Natur näher behandelt werden. Das Hauptgewicht unserer heutigen Schrift liegt auf der Entwicklung der eigentlichen Schulung in Theorie und Praxis, von der im nachfolgenden Artikel von Fr. Dr. Schlatter eingehend berichtet wird.

Wie in allen sozialen Schulen wuchsen auch in der Sozialen Frauenschule Zürich die Anforderungen an die theoretische und praktische Berufsbildung stetig; sie hatte sich immer neu den Anforderungen an die sich ständig erweiternden Gebiete anzupassen. Bei diesem Ausbau leisteten die ehemaligen Schülerinnen wertvolle Anregungen. So wiesen die an den neugeschaffenen Institutionen angestellten Teilnehmerinnen der ersten Kurse auf Lücken in ihrer Ausbildung hin und machten Vorschläge für Ergänzungen. Die Institutionsleiter ihrerseits äusserten ihre Wünsche für die Schulung ihrer Angestellten und Praktikantinnen. Durch die zunehmende Zahl erfahrener Sozialarbeiter wurde es mit der Zeit auch leichter, befähigte Dozenten zu gewinnen, welche die künftigen Fürsorgerinnen zielbewusst in ihre verschiedenen Berufsgebiete einführen. So erwuchs, grossenteils aus der Praxis ein erweiterter Lehrplan, der den Ansprüchen an das theoretische Wissen und die technischen Fähigkeiten der Sozialarbeiterinnen nach Möglichkeit entsprach. Bald machte sich auch das Bedürfnis geltend nach Spezialisierung der Vorbereitung für die offene und die geschlossene Fürsorge und nach Fortbildung auf einzelnen Gebieten. Ganz besondere Beachtung verdient hier die Spezialausbildung für kirchliche Gemeindefürsorge, die 1932 gemeinsam mit dem Kirchenrat des Kantons Zürich ins Leben gerufen wurde. Sie führt in mehrtägigen Kursen Schülerinnen mit abgeschlossener Fürsorgeausbildung in die Sonderaufgaben des Dienstes in evangelischen Kirchgemeinden ein.

(Fortsetzung folgt)

BSF-Nachrichten

(BSF) Im sogenannten «Bundesrichterhaus» in Stettfurt (bei Frauenfeld) wurde auf Wunsch des 1915 verstorbenen Bundesrichters Dr. J. H. Bachmann ein Heim gegründet, das evangelischen erlaubungsbedürftigen oder vereinsamten Personen weiblichen Geschlechtes zu bescheidenem Pensionspreis zur Verfügung stehen soll. Es wurde eine Stiftung errichtet, zu der auch ein ansehnlicher Grundbesitz gehört.

Frauen in ihren Berufen



Eine Schweizer Kunstgewerblerin schafft bunte Kachelöfen

Im äussersten Zipfel des Kantons Zürich im idyllischen Reiterdorf Elgg, hat sich die begabte Keramikmalerin Verena Knobels niedergelassen. Sie übt einen nicht alltäglichen Beruf aus, den der Kachelofenmalerin. In ihrem Atelier, in der Ofenfabrik Mantel, inmitten von Farbtiegeln und Erstbrandkacheln, gestapelter Baukeramik und Brennöfen ist ihr Arbeitsplatz eine Insel des schöpferischen Gestaltens. Hier herrscht die stille Konzentration, wenn sie gerade dabei ist, eine ihrer Entwürfe auf die matten, gebrannten Tonflächen zu übertragen. Riesige Kachelmotive, bäuerlicher Blumenfloor, Farbmuster, Dekorentwürfe hängen zur Begutachtung an den Wänden, während die Künstlerin gerade dabei ist, eine Rundkachel, wie sie als Eckpfeiler beim Aufbau eines Ofens gebraucht wird, mit Jagdmotiven zu schmücken.

Es ist ein Vergnügen, ihr zuzusehen, wie sie mit ihren flinken, kleinen Händen, die so zart sind wie diejenigen eines zehnjährigen Mädchens, ihre Ideen mit dem Pinsel auf der rauhen Kachelfläche festhält. Da tritt ein Reh aus dem Dickicht, Meister Lampe hoppelt über den Weg, ein Fuchs erscheint, der ganze Wald mit seiner Baum- und Tierwelt entsteht unter den Augen der scharf beobachtenden Künstlerin. Der ganze habliche Kachelofen wird die gute Stube eines wärschaften Bauernhofs schmücken, den sich ein älterer Bauer bestellt hat.

Doch wie vielseitig ist ihre malerische Gestaltungskraft, die ebenso sicher ein abstraktes Farbenspiel oder architektonische Motive auf einer Kachelwand entstehen lässt! Manchmal mag es eine Gruppe springender Pferde sein, ein Vogelmotiv, ein von Kreidelf inspiriertes Wiesenidyll; immer tragen diese Schöpfungen und Entwürfe den Stempel ihrer liebenswerten, in sich gereiften Persönlichkeit und strahlen eine stille Heiterkeit der Farben aus.

Ein Erlebnis ist es, wenn so ein ganzer Ofen mit all seinen Teilstücken aus dem Brennofen kommt. Nie lässt es sich voraussagen, ob Farben und Glä-

sur wirklich bis zum letzten Teilstück gelangen sind. Voller Lehmstaub und mit erhitzten Gesichtern steht die Belegschaft der Meister und die Schöpferin der Dekor davor und prüft Stück für Stück auf ihr Gelingen. Hier wird es uns wieder einmal bewusst, wie sehr die handwerkliche Kunst etwas Schöpfunges und Phantasievolles in sich trägt.

Wenn es das Pensum erlaubt, verfertigt Verena Knobels aparten keramischen Schmuck, der aus einer exklusiven Boutique der Rue St. Honoré stammen könnte. In exquisiten, spielerischen Formen und modisch empfundenen Anordnungen der Farbtöne und Motive entstehen unter ihren geschickten Fingern kleine Kunstwerke. Sie schmücken ein einfaches Leinenensemble ebenso dekorativ und vollendet wie ein elegantes Wollkleid oder Tailleur.

Verena Knobels Keramik-Schmuck werden wir auch an der Saffa zu sehen bekommen und kaufen können. Ob Kette, Armband oder Brosche, jedes einzelne Stück ist einmalig und höchst persönlich in seiner Art. Ihr modisches Empfinden kommt nicht von ungefähr, denn die vielseitige Künstlerin kommt aus der Modebranche und folgte einer inneren Berufung, die sie zur freischaffenden Künstlerin werden liess. Davon zeugen auch die gekonnten Porträts und graphischen Blätter, auf die wir einen Blick tun dürfen und von denen wir uns eigentlich wünschen, mehr in den Ausstellungen von Schweizer Künstlerinnen anzutreffen.

M. B.

Wenn in Bern

dann

**Bergola
Dachheim**

Restaurant — Tea-Room
(alkoholfrei)

vorzüglich gelegen für Besprechungen
und Sitzungen. Per Tram nur 3
Minuten vom Bahnhof.

Belpstrasse 41 — Tel. (031) 5 91 46.

Parkplatz u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

Schweizer Frauenblatt

Zusätzliches SAFFA-Ausstellungszeitungs-Abonnement für Abonnentinnen und Nichtabonnentinnen

Während der Ausstellungszeit der Saffa 1958, d. h. vom 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, wird das Schweizer Frauenblatt, das zur offiziellen Ausstellungszeitung Saffa 1958 erklärt wurde, dreimal wöchentlich erscheinen. Ausser der regulären Nummer werden zwei zusätzliche Ausgaben erscheinen, alle im Umfang bedeutend erweitert. Jede Nummer wird ausser Artikeln aus der Feder bedeutender Frauen und Männer das detaillierte Veranstaltungsprogramm enthalten.

Für diese Zeit haben wir beschlossen, zwei zusätzliche Abonnements-Kategorien zu schaffen:

1. Zusätzliches Abonnement für unsere bisherigen Abonnentinnen, umfassend 17 Ausgaben, also zwei Ausgaben mehr pro Saffa-Woche, zum Preise von Fr. 5.—
2. Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement für Nichtabonnentinnen, umfassend 26 Nummern, beginnend am 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, Preis Fr. 8.50.

Wir bitten mit der Bestellung möglichst auch gleichzeitig den Abonnementsbetrag von Fr. 5.— oder Fr. 8.50 auf Postscheckkonto VIIIb 88 Winterthur (Administration Schweizer Frauenblatt) zu überweisen. Verlag und Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur Tel. 052/2252

BESTELLZETTEL

1. Die unterzeichnete Abonnentin bestellt ein zusätzliches Abonnement für die Ausstellungszeit, umfassend 17 Ausgaben, zum Preise von Fr. 5.— an ihre eigene Adresse.
2. Die Unterzeichnete bestellt ein Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement, umfassend 26 Nummern, zum Preise von Fr. 8.50. (Ungültiges bitte streichen!)

Name und Adresse der Bestellerin (bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)

Unterschrift:

* Der bei der Schule für soziale Arbeit, Seestrasse 110, Zürich, zum Preise von Fr. 5.— zu beziehenden Festschrift entnommen.

Berufstätig und - abends Gäste

Ungezählte Frauen, ledig oder verheiratet, sind vollumfänglich berufstätig. Dass sie daneben auf ihre fraulichen Freuden des gepflegten Haushaltes und einer herzlichen Gastlichkeit nicht verzichten wollen, versteht sich von selbst. Wer berufstätig ist, versteht meistens sehr gut zu organisieren, weil schliesslich die Zeitknappheit dazu zwingt. Wenn wir Gäste zum Nachhause haben, wird uns eine kleine Planung dabei helfen, nichts zu vergessen. Die Hauptplanung zum abendlichen Menü werden am Vortage eingeplant; Bestellungen beim Traiteur usw. werden ebenfalls erledigt, und die grösseren Einladungen wird der Zeitpunkt festgelegt, auf welchen genau die betreffende Speise zu liefern ist. Am Tage, an dem wir abends unsere Gäste zum Nachhause lassen, lassen wir unseren Wecker um 40 Minuten früher läuten, diese Zeit wird ausschliesslich für die Vorbereitung der Küche reserviert.

Der Salat wird gewaschen und vorbereitet; das Gemüse kaufen wir tiefgekühlt und fertig als Beilage zu einer Fleischspeise. In einer Viertelstunde haben wir schon einen herrlichen Dawa-Caramel-Flan zubereitet, den wir in den Förmchen in den Kühlschrank stellen, welche dann abends nur noch gestürzt und garniert werden müssen. Ein paar Spritzer fixierter Dawa-Caramel-Schokolade, einige Tupfen Schlagrahm, und schon steht der appetitliche Dessert bereit. Männliche Gäste lieben solche Sachen, weshalb wir denn auch ein paar eingemachte Früchte, wie Kirschen, Birnen, Pfirsiche in ganz wenig Maraschino marinieren, mit denen wir am Abend die gestürzten Köpfe garnieren können.

Für die Kiselhehaber halten wir auf alle Fälle ein Sortiment pikanter Kisseorten mit Pumpernickel und Knäckebrot bereit.

Zum Apéritif stellt man die Gläser schon bereit, und die Getränke werden in den Kühlschrank versorgt. In der Tiefkühlschublade des Kühlschranks befindet sich genügend Eis. Auch die trockenen kleinen Apéro-Zutaten können wir im Wohnzimmer bereitstellen; denn man kann ja nie wissen, ob es auf unseren Heimweg eine kleine Verspätung gibt, so dass auf alle Fälle für früh ankommende Gäste gesorgt ist. Falls wir eine Grill-Spezialität servieren, kann man diese schon zum Voraus fixfertig würzen und präparieren, so dass unsere Küchenarbeit am Abend auf ein Minimum beschränkt ist.

Für den Blumenschmuck stellen wir die passenden Vasen schon bereit. Wir bestellen ihn möglichst in der Mittagsstunde; denn am Abend ist die Auswahl bei unserer Marktfrau und im Blumengeschäft viel kleiner. Denken wir daran, dass zu einem festlichen Essen stimmungsvolle Kerzenbeleuchtung gehört, und zwar mindestens sechs Kerzen für einen Tisch. Sonst wirkt die Beleuchtung nämlich düster, und aus der festlichen Stimmung wird eine makabre Angelegenheit. Die modernen, niedrigen schwedischen Kerzenleuchten aus Metall, Holz oder Keramik sind ja so hübsch und dekorativ, und auch für eine bescheidene Börse erschwinglich.

Vergessen wir auch nicht die Garderobe möglichst zu entlasten und für genügend freie Kleiderhaken zu sorgen, frische Gästetücher und Seife bereitzustellen. In unserem Schlafzimmer legen wir unser Cocktail-Kleid und die frische Wäsche bereit. Auch der Ehemann wird es bestimmt zu schätzen wissen, wenn wir ihm seine Kleidung bereitlegen.

Jahresschau der Condor-Film AG

Ein Vorwort Dr. Heinrich Fueters, der die kürzlich erschienenen Gäste im Kino Rex in Zürich begrüsst, überzeugte von den Aufgaben und der Bedeutung der Condor-Film AG im Dienste des Landes und für die schweizerische Wirtschaft. In letzter Zeit hauptsächlich treten Wissenschaft und Technik im Auftrag der Industrie als unentbehrliche Mittel der Information in den Vordergrund. Die Condor-Film beschäftigt eine ganze Anzahl schweizerischer Filmschaffender und geniesst das volle Vertrauen ihrer Auftraggeber. Mit ihren internationalen Ausleihungen und Anerkennungen steht die Condor-Film an erster Stelle der in Europa tätigen Dokumentarfilmgesellschaften.

Filmische Konzentrate, «Hors d'oeuvre variés», wie sie der Verwaltungsrat Heinrich Fueter in laudierender Weise bezeichnete, zogen in rascher Folge an uns vorbei:

Ein naturgetreuer Dokumentarfilm «Landschaft im Umbruch» zeigte die Zustände des Glattlands, seine zunehmende Verstärkung und hielt die reizvollen ländlichen Schönheiten fest, die noch erhalten bleiben konnten. In lustigen Farbfilmen — nach originellen, neuen Ideen — unterhielten die Kurz-Reisefilme und Werbefilme der Métaux et Appareils S.A. Saint-Louis, der Publizitätsstelle der Schweizerischen Baumwoll- und Stickereiindustrie, St. Gallen, der Dürstler und Co. AG, Wetzikon, und der Doxa S.A. Le Locle.

In einem eindrucksvollen, musikalisch interessant unterhaltenen Dokumentarfilm wurde die Präzisionsarbeit und die Schönheit des Bühnen Form- und Gussverfahrens der Georg Fischer AG, Schaffhausen, lebendig, und in den Werbefilmen der Embrü Werke, Rütli ZH, der Verzikerei Zug AG und der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft wurden farblich und gestalterisch äusserst reizvolle Bilder vorgeführt.

Die Schweizerische Gas-Industrie informierte uns über das Gas, und in einem 60-Sekundenfilm zeigte die Eterna S.A., Grenchen, von der Zweckmässigkeit der Eterna-Matic.

Der Schlussstein — ein aufwühlender Aufklärungsfilm des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz — «Vielleicht schon morgen» mahnte zum Einsatz und zur Vorbereitung für eventuelle kommende Kriegszeit auf. Man wird sich nach diesen Darbietungen — vollkommene in Bild und Ton — auf die angekündigten Erstaufführungen der 16-mm-Schmal-Farb-Tonfilme freuen dürfen. Wie wir hören, ist unter anderem auch ein Film im Auftrag der Stiftung für das Alter in Arbeit.

Strandleben in Sicht

Es lüchelt der See — im Sonnenglanze. Aber zum Bade lockt er freilich noch nicht. Doch, was nicht ist, das kann bald werden. So dachte Jelmoli in weiser Voraussicht und wählte den rechten Augenblick, um seine Bade- und Strandherrlichkeiten vor interessierten künftigen Badenken auszubringen. Sehr viel hat die Mode auf diesem Gebiet nicht mitzureden, denn zu Sack-, Hemd- und Ballonformen reicht es bei der wenig Fläche beanspruchenden Bade- und Strandkleidung nicht. Immerhin erscheinen allerlei neue Tendenzen auf dem Plan. So zum Beispiel der runde Biedermeierausschnitt, der breit den Achselansatz bedeckt und die schmalen Träger verbannt. Zusammen mit dem über die Taille hinabsteigenden Corsage, das in koketten Volants endet, die das angeschnittene Knäpfe Hüschchen bedecken, gewinnt ein solches Kostüm sehr viel an dezenter Eleganz. Wer sich ihr verschreibt, verzichtet, wie dies schon letztes Jahr deutlich wurde, auf den zweiteiligen Anzug, der sich nicht der Stoff-

verschwendung rühmen kann. Sehr neue Aspekte holt sich die Strandmode bei den Stoffen. Erstaunlich ist ihre Vielfalt an Material, Farben und Dessins: Baumwolle, Woll- und Baumwolltrikot, Helanca und Lastex, elastifiziertes Nylon und Orlon bilden mit leuchtenden, aufgedruckten oder eingewebten Mustern die Attraktion der neuen Strand- und Bademode. Streifen sind sehr aktuell, breit und schmal, sogar in mehreren Farben tauchen sie auf. Sie geben der Phantasie viel Anreiz durch Längs- und Querverarbeitung. Alle erdenklichen Ideen lassen sich durch sie verwirklichen, sei es durch anderslaufende Streifenmuster am Aermel, bei Taschen, Kragen, ja auch an Büstengarnituren. Schwimmanzüge, kurze Jacken, Bademäntel, Frottiertücher, Shorts und Ensembles tragen lachend bunte Streifen. Aparte Musterungen aller Art, Blumen, Blätter, Tupfen und sehr hübsche Dessins in Bordürengrenze, lassen keine Einförmigkeit aufkommen. Denn einmal im Jahr, nein, eigentlich zweimal, am Strand und im Schnee, darf man frisch und frei aus der Reihe der Konvention tanzen. Ungebundene Farbenfreiheit treibt kitzelnde Blüten. Warum nicht die leuchtend gelbe Jacke zu grünen Slacks? Oder Tintenblau zu Rot? Die gestreifte Jacke zu uni Shorts? Oft wird das glatt anliegende Corsage fein eingekräuselt, manchmal nur vorn oder als vorderer Einsatz. Dies gibt bei Impressionen ein hübsches Bild des Dessins. Farbenkontraste werden erzielt durch absteckende Paspols und Einfassungen. Wir wirken die unterhalb der Taille absteckenden Ballerinaruschen und Stufenvolants.

Baumwolle steht hoch im Kurs. Als Frottéjacken, raffiniert gemustert, als Ensembles, drei- und vierteilig, in bildschön bedruckter satiniert Baumwolle. Sie bieten mit dem weiten Rock über den Shorts alle Möglichkeiten für Strasse, Camping, Ferien, Wandern und Strand. Neu sind Strand-Sets aus Trikot, deren straff anliegende Hosen die schlankste Figur betonen. Zu den begehrten Modellen zählt der auf Figur gearbeitete Reps-Lastex-Badeanzug in diversen Farben — ein besonders günstiges Jelmoli-Jubiläumsangebot. Unter denselben Auspizien lockt ein vierteljähriges Strandset aus Baumwolle.

Mit reizend gemusterten Geweben trumpfen allerliebste Ferienkleider auf. Jelmoli ist startbereit für Sommerfreuden. Hoffentlich ist es nun auch die Sonne.

H. Forrer-Stapfer

Ordnung auch in der Hausapotheke

Was wir hinauswerfen — und was hineingeht

Wenn die Hausfrau ihre grosse Frühjahrsputzzeit veranstaltet, sollte sie auch nicht vernachlässigen, ihre Hausapotheke einer «Gross-Inspektion» zu unterziehen. Was sollen alle die vielen Schächtelchen mit Tabletten und Tropfen? Manche sind schon zwei und mehr Jahre alt. Bei einigen fehlt sogar die Beschriftung. Niemand weiss mehr, wozu sie eigentlich anzuwenden sind. Es ist also schon notwendig, die Hausapotheke von Zeit zu Zeit einer gründlichen Besichtigung zu unterziehen. Nicht alle Mittel sind jahrelang haltbar. Diese werfen wir einfach fort. Aber nicht so, dass sie kleinen Kindern in die Hände fallen können.

Die Hausapotheke soll selbstverständlich nicht den Arzt ersetzen. Wir begnügen uns daher mit einfachen Mitteln. Sie sollen der Vorbeugung oder der Behandlung leichter Unpässlichkeiten dienen.

Ein Gurgelmittel ist immer sehr nützlich. Wir können es auch vorbeugend anwenden. Für die Nase wählen wir eine Schnupfensalbe. Mentholwatte schafft recht gute Erleichterung, wenn die Nase verschwellen ist. Jodtinktur gebrauchen wir zur Desinfektion von Verletzungen. Vitamin-C-Tabletten, am besten kombiniert mit Chinin, helfen gut bei Grippe und Erkältung.

gen. Auch Flieder- und Lindenblütentee sollte in unserer Hausapotheke stehen. Sie wirken schweisstreibend. Um eine Schnitzpuppe bei einer Erkältung kommt wohl kaum jemand herum. Brusttee soll auch nicht fehlen, ebenso wenig wie Kamille.

Kohltabletten gegen Durchfall müssen immer gut verschlossen aufbewahrt werden. Sie werden sonst feucht und damit unwirksam. Auch ein Abführmittel gehört in die Hausapotheke. Ein mildes Beruhigungsmittel, das auch Kindern unbedenklich gegeben werden kann, sind Baldriantröpfchen. Bei Magenstörungen helfen Hoffmannströpfchen. Für kühlende Umschläge halten wir essigsaure Tonerde bereit, die vor der Anwendung verdünnt werden muss. Eine einfache Zugsalbe für kleinere Furunkel und Zinksalbe genügen im allgemeinen, man muss aber darauf achten, dass diese Salben nicht austrocknen. Neben Mullbinden sollte auch eine Brandbinde nicht fehlen. Kleine Brandverletzungen sind im Haushalt nicht selten. Etwas Watte oder Zellstoff für Verbände und eine Rolle Heftpflaster ergänzen die Verbandmittel. Das Fieberthermometer wird praktisch ebenfalls in der Hausapotheke aufbewahrt. — Die Hausapotheke muss richtig untergebracht werden. Sie besteht hoffentlich nicht aus einem Schuhkarton, der mal da und mal dort steht. Am besten ist ein flaches, verschliessbares Wandschränkchen, das wir in einem trockenen Raum aufhängen. Aber so hoch, dass Kinder nicht herankommen. Das Badezimmer ist für die Hausapotheke nicht besonders geeignet, da die Luft dort meistens feucht ist.

Dr. C. Clausen (fem.)

Ein wenig Statistik

Ein wenig Statistik, die wir der März-Ausgabe «Die Volkswirtschaft», Bern, entnehmen:

Die Statistik der Bautätigkeit im Jahre 1957 in 462 Gemeinden mit über 2000 Einwohnern, entspricht mit 31 139 Neubauwohnungen nahezu dem Vorjahresergebnis. Die Zahl der im Berichtsjahr baubewilligten Wohnungen beläuft sich auf 25 978 und liegt um 22 Prozent unter der letztjährigen.

Nach den statistischen Ausweisen über die Bevölkerungsbewegung in der Schweiz forderte die sogenannte asiatische Grippe im Monat November 1957 noch etwas mehr Opfer als im Oktober. Sie trug direkt (480 Fälle) und indirekt durch Schwächung der Widerstandskraft im hohen Alter (rund 250 Fälle) —

— erste Kreislaufrücken, starke Resistenzverminderung gegenüber anderen Bakterien usw. — zur Hauptsache dazu bei, dass die Zahl der Gestorbenen im Vergleich zum entsprechenden Monat des Vorjahres um 852 oder 21,6 Prozent auf 4795 zunahm. In den beiden Monaten Oktober und November, in denen allein die Grippevälle hoch gingen, erlitten dieser Infektionskrankheit direkt und indirekt insgesamt nahezu 1400 Personen. Trotzdem die Geburtenkurve etwas überdurchschnittlich, von 6391 auf 6862 (7,4 Prozent), anstieg, sank der Geburtenüberschuss um 381 oder 15,6 Prozent auf 2067. Die Zahl der Eheschliessungen nahm im wesentlichen nur deshalb von 3098 auf 3325 (7,4 Prozent) zu, weil der November diesmal 5 Samstage, 1956 aber nur 4 Samstage umfasste, an denen bekanntlich weit über dem Durchschnitt der andern Wochentage geheiratet wird.

Radiosendungen

vom 15. Juni bis 21. Juni 1958

Montag, 16. Juni, 14.00: Notiers und probiers. Gesunde Kost. - Das Rezept der Chefin. - Blumen in der Vase usw.; 16.55: Aus der Muttergasse: Mariechen Müller erzählt. - Mittwoch, 18. Juni, 14.00: Frauenstunde: 1. Die Wucherblume. 2. Montag verweist. - Donnerstag, 19. Juni, 14.00: Für die Frauen: Neue Kinder- und Jugendbücher. - Freitag, 20. Juni, 14.00: Die halbe Stunde der Frau: 1. Von der Seife bis zum Lippenstift. 2. «Der schlanke Schlemmer». UKW: 20.00: Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. 7. Die Verfassung. - Samstag, 21. Juni, 16.50: Berühmte Alpinistinnen.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birnensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

RESTAURANTS IN DER STADT

Seidenhof

Sihlstrasse 7, bei Jelmoli

Karl der Grosse

beim Grossmünster

Olivebaum

beim Stadelhofer Bahnhof

Zur Limmat

Limmatquai 92

Rütli

Zähringerstrasse 43

Saffa

Alkoholfreies
Restaurant
am Festplatz

Hauptbüro Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

WELTI-FURRER

Möbel-
transporte

in der Stadt
über Land
ins Ausland und
nach Übersee

Möbellager-
häuser

23.76.15

ABRICO
Ein herrlicher Durstlöcher mit Aprikosensaft
Weissenburg-Mineralthermen AG
Thun

Der Weg zum
schönen Haar

Enge—Capina—SAFFA

Der Weg zur Saffa führt Sie vom Bahnhof Enge beim Haaranalytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Strasse 21 vorbei. Benutzen Sie die Gelegenheit, sich von den Haarsorgen zu befreien. Vergessen Sie aber nicht, Ihren Besuch durch Telefon 051/23 58 77 zu avisieren.

Nervös
gereizt
müde

Sie müssen FRAUENGOLD versucht haben, um zu wissen, wie wohl Sie sich wieder fühlen können. FRAUENGOLD ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Nimm
Frauengold
Originalität zu Fr. 5.45 u. 11.45
die grosse Kurlflasche Fr. 21.50

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur

«ERLENHOF»

beim Bahnhof Tel. (052) 211 57

«HERKULES»

am Graben Tel. (052) 2 67 35

DIE FRAU IN
KUNST
UND
KUNSTGEWERBE

Königsplatz, Zürich

Kunststuben Maria Benedetti

Seestrasse 160, Tel. 90 07 15

Die interessante GALERIE mit best-
gefühlt RESTAURANT und tägli-
chen Konzerten am Flögel

Das Schweizer Frauenblatt
wird nicht nur von Einzel-
personen abonniert,
sondern auch von über

200

Kollektivhaushaltungen!

Wer das «Heimelige», das «Gemütliche» liebt, schätzt auch die Kunst echter Bauern-Keramik aus dem Bernbiet. Ein Tafel- oder Kaffeeservice lässt sich frei zusammenstellen und ergänzen.

Kaffeekrug von Fr. 3.45 bis Fr. 5.20

Kaffeetassen Fr. 3.20

Röstiplatte von Fr. 2.50 bis Fr. 6.90

Suppentopf von Fr. 3.33 bis Fr. 12.50

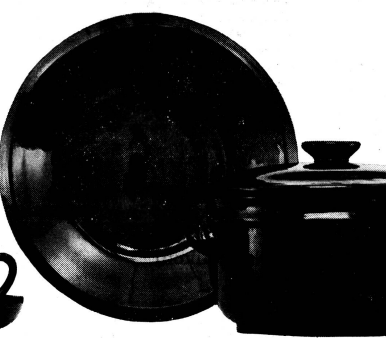
Alles uni glasiert in braun, grün oder gelb.



SPINDEL

Kunstgewerbe St. Peterstrasse 11, Telefon 23 30 89, Zürich 1

Während der Saffa
Verkauf
an der Ladenstrasse



Tapeten A.G.
DECORATIONSBESTIMMT
VORLAGE
ZÜRICH, Hauptstrasse 8, Tel. 25 37 30

Ein Schmetterling
möchte ich sein...



Jelmoli Jubiläums-Auslese



Jelmoli seit 125 Jahren
in Stoffen unübertroffen!



Spezialabteilung
für Stoffe im Parterre
(Stadt + Oerlikon)

...um mit all diesen leichten, schmeichelnden
Sommerstoffen davonzufliegen!

Wie duftig und elegant sind doch diese neuen Sommerstoffe!
Jugendlichkeit und Charme, bezaubernde
Frische und erstklassige Qualität sind ihnen eigen.
Entzückende Kleider lassen sich daraus schneiden,
jung und fröhlich wie der Sommer selbst.

Nr. 5151 Honan bedruckt, reine Seide, für hohe Ansprüche in modernen
Druckmustern, waschbar, 83 cm breit Fr. 9.90

Nr. 6161 Nylon craquelé bedruckt oder Nylon shantungartig bedruckt -
beide in aparten Dessins, waschbar und
ohne Bügeln stets tadellos, 90 cm breit Fr. 4.50

1833 - 1958 = 5 x 25 Jahre jung



Jelmoli

Grands Magasins Jelmoli SA Zürich